Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

110 (15.5.1892) II. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 110, II. Blatt. Sonntag, den 15. Mai 1892.

□ Die Frage der Schulreform im badischen Landtage.

III.

Wir kommen zum letzten Hauptpunkt der Schulreform: „Vorläufiger Abschluß der Lehraufgaben aller höheren Schulen mit Ende des sechsten Jahreskurses als Folge der nun durchgeführten Gleichheit der Rechte derselben bezüglich des Einjährig-Freiwilligendienstes (durch besondere Abschlußprüfung)". Es ist dies der Punkt, wo das Vorgehen der preußischen Regierung auch im eigenen Lande vielfach auf Widerspruch gestoßen ist, besonders in den Kreisen der Gymnasiallehrer, während die an den Realschulen wirkenden Fachmänner schnell zur Einsicht gekommen, von welch' hoher Bedeutung für die Hebung ihrer Anstalten die nun erfolgte Gleichberechtigung der Schulen ist. Selbstverständlich ist, daß sich in dieser Sache die Laien, wenn man vorher deren Willen befragt, gegen die Einführung eines solchen Zwischenexamens aussprechen werden; namentlich bei denjenigen, deren Söhne vorzugsweise das Gymnasium besuchen, wird die Befürchtung einer allfälligen Erschwerung der Versetzung und der Erreichung des Zieles der Schule den Gedankenkreis ganz wesentlich beeinflussen. Da übrigens bei der Debatte im badischen Landtage die Redner genannter Art, soweit aus den Zeitungsberichten ersichtlich, sich jeder weiterer Begründung ihrer Ansichten enthalten haben, so kann denselben kein weiterer Werth als derjenige einer Wunschesäußerung beigelegt werden. Es ist nicht zu zweifeln, daß man von dieser Seite auch vielfach der Abschaffung der Reifezeugnisse, wenn es sich irgend machen ließe, freudig zustimmen würde. Die Frage wird nur sein, ob auch die Unterrichtsverwaltung auf alle Zeit in gleicher Weise solchen Bequemlichkeitsrücksichten gegenüber höheren Zielen Rechnung tragen können wird.

Außer mehreren Laien hat sich im Landtage auch ein Fachmann, der Abgeordnete Lehramtspraktikant Dr. Heimburger, gegen jene Abschlußprüfung (am Ende des 6. Jahreskurses, d. h. Untersekunda) ausgesprochen. Es ist zunächst einleuchtend, daß auch in diesem Falle die Ansicht eines älteren Schulmannes, dessen Erfahrungen über die unteren und mittleren Klassen hinausgehen, von ungleich mehr Werth und Gewicht gewesen wäre. Ebenso kann ein Lehrer, der immer nur an bevorrechteten Anstalten (wo also der Freiwilligenschein durch bloße Versetzung erlangt wird) gewirkt hat, als nicht in gleicher Weise zum Urtheil berechtigt oder befähigt anerkannt werden, wie z. B. der Vorstand des „Vereines für lateinlose Schulen", Direktor Dr. Holzmüller-Hagen, welcher den großen Nutzen und den Vortheil jenes Zwischenexamens in Wort und Schrift ausführlich begründet hat. Anderseits fällt wieder in Betracht, daß man von Niemand das Unmögliche verlangen darf: wer sich voll Eifer der Politik mit all ihren Umtrieben widmet, wird kaum im Stande sein, die inneren Schulfragen mit der nöthigen Sorgfalt und Gründlichkeit zu studiren. Deshalb ist dann aber auch solchen Meinungen und Behauptungen, wie sie in dieser Frage vom genannten Abgeordneten vorgetragen wurden, nicht mehr Bedeutung beizulegen, als sie auch sonst dem bloßen Aussprechen ohne Beweisführung, dem Nachsagen vielgebräuchlicher, dabei doch oft recht sinnarmer Redensarten zukommt.

Die Zeitungsberichte sind zwar vielleicht nicht ganz vollständig; soviel aber daraus zu ersehen ist, versuchte dieser Redner einen Schein von Begründung seiner Ansicht mit dem Satze zu geben, daß das Lernen für das Examen oft werthlos sei, oder daß es wenigstens besser sei, für das Leben zu lernen. Nun ist nur zu beachten, daß bis zu der Stufe, wo jene Abschluß- resp. Zwischenprüfung stattfinden sollte, die Vorbereitung für das Examen gar nichts anderes fordern würde, als eine beschränkte Zahl sicherer, positiver Kenntnisse, ein der Fassungskraft der Schüler entsprechendes wirkliches Können (gegenüber dem sonst in der Schule oft nur allzu sehr betonten bloßen Wissen); ganz dasselbe wird aber auch für das Leben verlangt und jeder Gebildete weiß aus eigener Erinnerung, daß gerade dasjenige, was er für irgend ein Examen recht geübt, und verarbeitet hat, ihm am besten im Geist und im Gedächtniß haften geblieben, ihm deßhalb auch im praktischen Leben gelegentlich von Nutzen gewesen ist. Wenn deßhalb auch einmal ein alter Professor gesagt hat, wie Heimburger zu erzählen pflegt, es gebe zweierlei Lernen, das eine für das Examen, das andere für das Leben, so ist eben das einer jener Sprüche, hinter welchen, genauer besehen, wenig Weisheit steckt.

Was andere Einwände gegen die vorgeschlagene Prüfung betrifft, daß dieselbe zu einer Ueberbürdung der Schüler führen und den Unterricht des betreffenden Jahrganges sonst schädigen würde, so kann nur nochmals auf zwei Thatsachen hingewiesen werden. Einerseits besteht nämlich dieses Examen schon längst, auch an unseren sechsklassigen höheren Bürgerschulen, ohne daß dies auf den Bildungsgang oder die Gesundheit der Schüler irgend nachtheilig eingewirkt hätte; Lehrer, welche Gelegenheit gehabt haben, diesbezügliche Erfahrungen zu machen, werden bestätigen, daß im Gegentheil solche Schüler, körperlich und geistig ebenso entwickelt und vorgeschritten, ja häufig im Denken selbständiger sind, als diejenigen, welche den Freiwilligenschein durch „Ersitzen" erlangt haben. Ueberhaupt, die Beseitigung der verschiedenen Mißstände, welche mit diesem Ersitzen verbunden sind, wird jeder Schulmann, der Einsicht in die Sache durch Unterricht an Oberklassen erlangt hat, mit Freuden begrüßen und schon darum einem Versuche mit der genannten Maßregel zustimmen. Ueberdies wird auch dem Abg. Heimburger bekannt sein, daß sogar die jetzige badische Schulordnung schon eine strengere „Oberprüfung" durch den Direktor oder vor versammelten Lehrerkollegium gestattet. Jenes Zwischenexamen aber wäre doch kaum etwas anderes, als die bis jetzt meist unterlassene Ausführung dieser Bestimmung (nur mit Berichterstattung an die Oberschulbehörde und gelegentlicher Anwesenheit eines staatlichen Prüfungskommissärs, der aber ja sonst auch von Zeit zu Zeit kommt). Endlich dann ist in Württemberg, wie bereits bemerkt, diese Prüfung ebenfalls schon lange zu Recht bestehend, was bis jetzt nur förderlich auf das höhere Schulwesen eingewirkt hat.

Der andere Umstand aber, welcher geeignet ist, unnöthige Befürchtungen zu zerstreuen, besteht darin, daß durch die Vorschriften der preußischen Prüfungsordnung in wirksamer Weise gegen jede Schädigung des Unterrichts oder der Schüler Vorsorge getroffen ist, so besonders durch die Bestimmungen, daß es sich im Grunde um nichts anderes, als eine besser geordnete Versetzungsprüfung handle, die sich nur auf die Lehraufgabe des 6. Jahreskurses erstrecke und wobei vor allem in den Schülern die Ueberzeugung zu befestigen sei, „daß treue Arbeit während des Jahres die beste Bürgschaft für den Erfolg sei." (Schluß folgt.)

Berichtigung: In Anfang des letzten Absatzes im vorigen Artikel ist statt „Ergänzungen" zu lesen „Erwägungen".

Deutschland.

Berlin, 13. Mai.

Dem „Hamburgischen Korrespondenten" zufolge ist an Stelle des Viceadmirals Deinhardt der Viceadmiral Schröder zum Chef der Manöverflotte ernannt, Contreadmiral Thomsen ist Inspekteur der Marine-Artillerie geworden und hat zugleich die Vertretung des Chefs der Nordseestation erhalten.

— Im „Berl. Tagebl." liest man: „Die Spannung, welche gegenwärtig zwischen der Regierung und der konservativen Partei besteht, ist, wie in konservativen Kreisen verlautet, zum großen Theil auf die Art und Weise zurückzuführen, in welcher der Kaiser in Erfurt Herrn von Rauchhaupt, den Führer derjenigen Konservativen, welche sich ihre Selbständigkeit bewahren und nicht mit der Regierung durch Dick und Dünn gehen wollen, behandelt hat. Während des Bankets sprach der Kaiser alle hervorragenderen Mitglieder der Tafelrunde an, resp. trank ihnen zu; nur Herr von Rauchhaupt wurde, obwohl er dem Kaiser schrägüber saß, in keiner Weise beachtet. Dieses absichtliche Ignoriren seiner Person veranlaßte Herrn v. Rauchhaupt, der bei den Ordensverleihungen seiner Stellung in der Provinz Sachsen wegen bedacht werden mußte, den Entschluß auszusprechen, den üblichen Dankbesuch beim Kaiser nicht abzustatten, und nur dem dringenden Zureden des Oberpräsidenten gelang es, diesen Entschluß zu erschüttern. Der Kaiser antwortete dem Ausdruck des Dankes nur mit den Worten: „Ja, ja, mein lieber Rauchhaupt, suprema lex regis voluntas!" drehte sich dann rasch um und ließ Herrn von Rauchhaupt stehen, um sich an Herrn von Erffa mit den Worten zu wenden: „Na, dem alten Rauchhaupt habe ich seinen weißen Kopf gehörig gewaschen!" Daß dies nicht nur auf Herrn von Rauchhaupt selbst, sondern auch auf seine engeren Gesinnungsgenossen verstimmend wirken mußte, ist selbstverständlich. Neuerdings nun versuchte, wie weiter von konservativer Seite verbreitet wird, der neue Minister-Präsident Graf Eulenburg eine Annäherung an die Konservativen und bat dieselben um ihre Unterstützung. Ihm wurde erwidert, daß die Regierung die Konservativen durch drei Akte verletzt habe: erstens durch die Entfernung Stöcker's aus seinem Amt, zweitens durch die Einleitung des Disciplinarverfahrens gegen den Grafen Limburg-Stirum und drittens durch die nach den Vorschlägen des Ministers Herrfurth in nationalliberalem Sinne gehaltene Fassung der Landgemeinde-Ordnung. Als Aequivalent für die Unterstützung der Regierung verlangten die Konservativen schließlich, daß das Portefeuille Herrfurth's in andere Hände übergehe! Graf Eulenburg war natürlich nicht in der Lage, ihnen in dieser Beziehung eine Zusage zu machen."

München, 13. Mai. Der Specialausschuß der Kammer der Abgeordneten zur Vorberathung der Ausführungs-Bestimmungen zur Krankengesetznovelle beschloß, die Ausdehnung des Versicherungszwanges auf die ländlichen Arbeiter und Dienstboten den einzelnen Gemeinden freizustellen, womit sich der Minister des Innern einverstanden erklärt, anstatt der von der Regierungsvorlage vorgesehenen zwangsweisen Versicherung der ländlichen Arbeiter und Dienstboten in Gesammtbayern.

Ausland.

Wien, 13. Mai. Herbert Bismarck bestätigte die Meldung, Fürst Bismarck werde wahrscheinlich der Hochzeitsfeier in Fiume beiwohnen und auf der Rückreise in Graz die Verwandten der Braut besuchen, alsdann nicht über Wien, sondern durch Obersteiermark heimfahren. — Die „Deutsche Zeitung" meldet: Die czechischen Turnvereine folgen Pfingsten massenhaft einer Einladung zu einem großen Turnfest in Nancy. Die französischen Bahnen sicherten 50 Proz. Fahrpreisermäßigung zu. Es wird ein gemeinsamer Ausflug nach Paris geplant.

Pesth, 13. Mai. Die Brutto-Einnahmen der Staatskassen betrugen vom 1. Januar bis 31. März 1892 6,413,272 Gulden 65½ Kreuzer mehr, die Ausgaben 13,063,346 Gulden 96 Kreuzer mehr, also 6,649,974 Gulden 29½ Kreuzer Mehrausgaben als im ersten Vierteljahre 1891.

Paris, 13. Mai. Ravachol ist in der verflossenen Nacht nach Saint Etienne übergeführt worden.

Das Begräbniß Very's fand heute statt. Der Kabinetschef Loubet hielt eine kurze Ansprache des Inhalts, die Regierung werde das Loos der Wittwe und des Kindes sichern. Die Anarchisten versuchten vergeblich, sich für eine politische Partei auszugeben, ihr Kampf gegen die Gesellschaft sei verbrecherisch und werde mißlingen. Sie hätten Niemanden terrorisiren können; die Regierung sei entschlossen, ihre Pflicht gegen sie zu thun. Hierauf sprach der Präsident des Gemeinderathes, welcher gleichfalls den verbrecherischen Barbarismus der Anarchisten hervorhob.

In der vorigen Nacht explodirte in Lens vor der Thür des Unterdirektors der Bergwerke eine Bombe. Die Explosion richtete nur geringen Schaden an und verletzte Niemand.

Der König von Schweden ist in Mentone eingetroffen. Carnot sandte ihm ein herzliches Begrüßungstelegramm. Der Kommandant des Mittelmeergeschwaders begibt sich nach Mentone, um dem König Namens der Flotte zu huldigen.

Brüssel, 13. Mai. Der Berichterstatter des Senats über die Verfassungsdurchsicht empfiehlt Annahme des Regierungs-Vorschlags bezüglich der Durchsicht des Artikel 48 der Verfassung, den die Kammer abgelehnt hat. Die Regierung schlägt Einführung der Proportionalvertretung vor.

London, 13. Mai. Gestern Abend entdeckte Polizeiagent Highgate im Norden Londons eine mit Lunte versehene und mit Pyroxylin gefüllte, mehrere Pfund schwere Bombe. Man vermuthet, daß die Person, welche die Bombe niederlegte, bei dem Versuch, die Lunte in Brand zu stecken, gestört worden sei. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Petersburg, 13. Mai. Das Finanzministerium übergab bereits dem Senat den vom Kaiser gestern unterzeichneten Ukas betreffend den Hafererport und den Maisexport. Die Publizirung der Aufhebung des Verbots findet spätestens morgen statt.

Die „Moskowskija Wjedomosti" bezeichnen den Zustand der Wintersaaten im Nordwesten, Südwesten, Centralrußland und im Kaukasus als befriedigend. In Nord- und Ostrußland ist der Aufgang der Wintersaaten durch Kälte gestört; auch dort standen sie zuletzt im Allgemeinen befriedigend. Ferner besserte sich jetzt auch der Stand der Wintersaaten in den Gouvernements Cherson, Jekaterinoslow, Poltawa und im Gebiete der donischen Kosaken.

Rom, 13. Mai. Die Morgenblätter bestätigen, daß Brin das Auswärtige übernehme; feststehe ferner: Giolitti Vorsitz und Inneres, Bonacci Justiz; als sicher gelte der Eintritt Genala's, Lacava's und Sonnino's, jedoch sei die Vertheilung der ihnen zu übertragenden Portefeuilles, sowie die Besetzung der Posten des Kriegs- und des Marineministers noch un-

---

Im Banne geheimer Mächte.

Originalroman von Adolphe Belot.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich beschwöre Sie, versuchen wir dem Schiffe näher zu kommen, einen Blick auf das Verdeck zu werfen!" wandte Jeanne sich mit leise flehender Stimme an Gardiner. „Sehen Sie, es rudern jetzt auch zahlreiche Privatboote auf die Fregatte zu, weshalb sollten wir es nicht gleichfalls dürfen?"

In der That war es einer Anzahl von Jollen, welche frisches Fleisch, Gemüse und Aehnliches zum Verkauf brachten, gestattet worden, sich an die Fregatte seitlings zu legen. Gardiner ließ seine Schaluppe sich in das Gewühl derselben mischen und auf das Schiff zuhalten.

„Ah, siehe da, Mr. Gardiner, Sie sind es? Schönsten Gruß!" rief es in diesem Augenblick aus einem Boot etwas seitwärts herüber. Der Grüßende war Blanciot, der begeisterte Freund Gardiner's und dessen köstlicher Detenuers, Kommandant des Bagnos der Insel Nou.

„Wie Sie sehen, bin ich es, verehrter Kapitän," erwiderte der Amerikaner mit erkünstelter Heiterkeit. „Auf einer Spazierfahrt mit meiner Schwester, um uns das Transportschiff anzuschauen. Können Sie uns nicht die Erlaubniß verschaffen, noch näher an die Fregatte heranzurudern."

„Gewiß, gewiß, kommen Sie nur mit!" rief der ehemalige Infanteriekapitän zurück, hoch erfreut darüber, sich durch einen Dienst gegen den gefeierten Amerikaner auszeichnen zu dürfen. „Sind Sie in meiner Begleitung an dem wachthabenden Boten vorbei, so fragt Sie kein Mensch mehr und die Bahn ist frei. — Platz da, Leute, die Schaluppe gehört zu mir. — Aber, was ich sagen wollte, Mr. Gardiner, morgen früh müssen Sie hier sein, da findet die Ausschiffung der Gefangenen statt. Ich werde Ihnen Gelegenheit geben, Alles gut zu sehen."

„Ist es interessant?"

„Passabel — wie man es nehmen will — für Jemand, dem es neu ist: nun ja! Doch Adieu, Verehrtester, ich muß an Bord — ganz ergebenster Diener, mein hochverehrtes Fräulein! Sie haben nun hier freie Bahn, um das ganze Schiff herumzurudern, Mr. Gardiner. Also, auf Wiedersehen morgen früh, auf Wiedersehen!"

Der kleine dicke Kapitän trottete die Schiffstreppe hinauf und verschwand. Die Schaluppe setzte auf einen Wink Gardiner's in einiger Entfernung seitwärts der Fregatte entlang ihren Weg fort.

„Mäßigung! Mäßigung und Selbstbeherrschung!" flüsterte der Amerikaner seiner jungen Gefährtin leise zu. „Wir werden das ganze Schiff umkreisen, beobachten Sie, gleich mir, scharf, doch beherrschen Sie sich! Kein Erschrecken, keine Bewegung darf unseren Zweck verrathen!"

„Fürchten Sie nichts! Ich werde fest sein!" gab Jeanne entschlossen zurück, die Hand krampfhaft auf ihren Busen drückend.

Und dennoch, dennoch zuckte sie plötzlich zusammen, in ihrem Auge blitzte es jäh auf und ein leiser Schrei entfloh ihren Lippen. Hinter dem Gitter einer um Luft einzulassen geöffneten kleinen Luke, an die Eisenstäbe gepreßt, zeigte sich ein bleiches, angegriffenes, gramdurchfurchtes Gesicht, das angstvoll hinausspähte und gleichzeitig wie dasjenige Jeanne's von einem hellen, jähen, unbeschreibbaren Blitz des Entzückens erleuchtet ward. Er war es, er, ihr Vater, der sie gesehen, erkannt hatte, wie sie ihn.

Auch Gardiner hatte ihn, Jeanne's Augen folgend, in demselben Moment bemerkt, und seine langsam, unscheinbar gehobene Hand, seine leisen Worte mahnten zur Vorsicht. Jeanne überwand sich. Nur kurze, rasche Blicke tauschte sie mit ihrem Vater aus, ohne sich zu regen, Blicke, die in Gedankenschnelle eine ganze Welt sagten. Dann glitt die Schaluppe langsam, gleichmäßig weiter, von der Luke hinweg — Bérard war den Augen der Tochter, des Freundes entschwunden. Stetig, ohne seine Fahrt zu beschleunigen oder zu mindern, setzte das Boot seine Tour um die Fregatte herum fort, dann durch das freie Wasser, durch das Gewühl der ferner haltenden Jollen nach der Yacht zurück. Gardiner und seine Gefährtin stiegen wieder an Bord.

11. Kapitel.

Am folgenden Morgen fand die Ausschiffung der Sträflinge und ihre Ueberführung in die einzelnen Bagno-Etablissements statt.

Gardiner, von seinem Freunde Blanciot begünstigt, wohnte dem Vorgange überall auf den besten Plätzen bei. Wie der dicke Kommandant von der Insel Nou vorausgesagt hatte, wurde der größte Theil der neu anlangenden Sträflinge, insbesondere die zu lebenslänglicher oder doch sehr langjähriger Strafe Verurtheilten seinem Bagno überwiesen, nur eine kleine Anzahl solcher, die eine kürzere Strafe zu verbüßen hatten, fielen anderen Abtheilungen zu.

Auch Bérard und Fortier gehörten zu Denjenigen, welche auf der Insel Nou ihr Gefängniß fanden. Gardiner, der auf dem Eilande, welches nur durch einen schmalen Wasserstreifen von der Hauptinsel getrennt war, neben dem Kommandanten Posto gefaßt hatte, sah den Zug der Sträflinge, je zwei und zwei oder auch zu vieren, durch eine schwere Kette an einander geschlossen, von nebenher schreitenden Aufsehern bewacht, an sich vorüberziehen. Er sah Bérard und dieser ihn, — ein schneller, ausdrucksvoller Blick war Alles, was sie miteinander austauschen konnten, doch er sagte ihnen genug. Dann richtete sich Bérard's Auge wohlwollend auf den an gleicher Kette neben ihm dahinschreitenden Fortier und er faßte, wie um sich auf ihn zu fügen, dessen Arm. Er lehnte sich beim Weitermarsch einige Augenblicke gleichsam mühe an ihn, bis ihm mit rohen Worten von einem brutalen, fluchenden Aufseher — Robin — diese vermeintliche Erleichterung untersagt wurde.

Doch es hatte genügt, den aufmerksam beobachtenden Gardiner verstehen zu lassen, was Bérard andeuten wollte. „Sein Freund, vielleicht sein Verbündeter!" murmelte er leise in sich hinein. „Das ist von Wichtigkeit. Ich muß mir das Gesicht des Mannes einprägen, um ihn wiederzuerkennen."

Die Gelegenheit dazu sollte Gardiner bald gegeben werden. Er war dem Zuge gefolgt und wohnte der Vertheilung der Sträflinge in die verschiedenen Gradklassen bei. Dieselbe wurde für's Erste durchaus nach Maßgabe, daß heißt nach Willkür der Oberaufseher vorgenommen, welche den Transport begleitet hatten. Robin, der mit dem Moment, wo er das Schiff verlassen, der Disziplin des Fregattenkapitäns und mithin der von diesem über ihn verhängten Dienstenthebung entrückt war, hatte sich schon am vergangenen Abend zum Dienstantritt auf dem Lande gemeldet und war daher wieder in seiner Funktion als Oberaufseher thätig. Da er als solcher, wie wir wissen, den Trupp Gefangener befehligte, dem Fortier und Bérard angehörten, so war auch er es, der die Vertheilung der Sträflinge desselben in Gradklassen leitete.

Der Vorschrift gemäß konnte es sich dabei nur um die dritte und die vierte Klasse handeln. In eine höhere als dritte Klasse durfte für den Anfang kein Deportirter eingereiht werden, er konnte dieselben nur durch Avancement in Folge guter Führung erreichen und absolviren. Die vierte Klasse galt als eine Strafe für die verworfensten, unbändigsten unter den Sträflingen und umschloß die auf's Härteste behandelten, jeder Bequemlichkeit, jeder Vergünstigung entzogenen, bei Wasser und Brod zu den niedrigsten Arbeiten in Ketten Bestimmten, die selbst noch unter diesen Elenden eine Pariakasse bildeten und bei denen man jede Hoffnung auf Besserung ausschließen zu müssen glaubte. Wenige ertrugen längere Zeit die Qualen dieser vierten Klasse. Ein halbes Jahr in derselben galt als sicherer Tod.

Robin, von einem Zettel die Nummern und Namen Derjenigen ablesend, die sein brutales Machtwort für die vierte Klasse bestimmt, rief die Elenden einzeln auf. Obgleich ihre Anzahl nur gering war, lauschte Gardiner doch mit mühsam verhaltenem Entsetzen, — wie wenn das Unglück es wollte, daß Bérard von diesem fürchterlichen Schicksal betroffen war?

Er athmete erleichtert auf, als, ohne daß Bérard's Name genannt war, Robin ausrief:

„Und nun als Letzter Nummer 158, Fortier! Als Letzter und verteufeltster Schurke von allen, den wir doppelt scharf werden nehmen müssen. Nummer 158, Fortier, hervor Patron!"

Die Gefangenen waren zuvor schon von den gemeinsamen Ketten gelöst worden. Der Unglückliche trat vor, zu Robin hin.

„Sie werden sich rächen, ich weiß es. Und ich bin gefaßt", sagte er mit leiser Stimme.

„Schurke", schrie Robin auf. Einen Augenblick schien es, als wollte er mit der erhobenen Faust über den Gefangenen herfallen. Allein die Anwesenheit des Kommandanten und der anderen Vorgesetzten hielt ihn zurück.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

entschieden. Sonntag oder Montag erfolge endgiltig die Konstituirung des Kabinets.

Madrid, 13. Mai. Aus gut unterrichteten Kreisen wird mitgetheilt, daß Verhandlungen über einen Handelsvertrag zwischen Deutschland und Spanien nicht in Gang kommen, weil Spanien sich weigere, Deutschland die Meistbegünstigung zuzugestehen.

Bukarest, 13. Mai. Die bisherigen Verhöre in der Galatzer Bomben-Angelegenheit haben den Bestand eines über den ganzen Orient ausgedehnten, nicht gegen Bulgarien, sondern gegen die türkische Herrschaft gerichteten Komplots nachgewiesen.

Athen, 13. Mai. Bei einer Wahlschlägerei in Korfu wurden vier Personen verwundet. Morgen finden in ganz Griechenland große Wahldemonstrationen statt, die Truppen werden überall konsignirt.

Kairo, 13. Mai. Wißmann reist am 16. Mai nach Sansibar ab.

Washington, 12. Mai. Der seitens Englands erfolgten Annahme der Einladung zu einer bimetallistischen Konferenz wird hier in Bezug auf den Beitritt anderer Staaten eine maßgebende Bedeutung zugeschrieben. Oesterreich-Ungarn und Italien sollen die Einladung ebenfalls bereits angenommen haben.

Rio de Janeiro, 13. Mai. Der Kongreß ist gestern mit einer Botschaft des Präsidenten eröffnet worden, welche die guten auswärtigen Beziehungen hervorhebt.

Baden.

Karlsruhe, 13. Mai. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, an Stelle der in den Ruhestand getretenen Oberlandesgerichtsräthe Wolf und Gerbel, des verstorbenen Oberlandesgerichtsrathes Heinsheimer und des zum Präsidenten des Landgerichts Waldshut ernannten Oberlandesgerichtsrathes Kamm die Oberlandesgerichtsräthe Bär, Roos, von Berg und Schember zu Mitgliedern des Kassationsgerichtshofs zu ernennen.

Durch Entschließung des Ministeriums des Innern vom 7. Mai d. J., Nr. 11290, ist der Ingenieur 1. Klasse Karl Theodor Fliegauf in Freiburg der großherzoglichen Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues zugetheilt worden.

Karlsruhe, 13. Mai. Seine Königliche Hoheit der Großherzog empfing heute Vormittag den Geheimerath Dr. Rolk zu längerem Vortrag und nahm dann die Meldung mehrerer Offiziere entgegen. Nachmittags hörte Seine Königliche Hoheit die Vorträge des Majors Freiherrn v. Lüdinghausen genannt Wolff und des Legationsrathes Dr. Freiherrn v. Babo.

Morgen erwarten die Höchsten Herrschaften den Besuch Seiner Königlichen Hoheit des Landgrafen von Hessen. Höchstderselbe kommt von Wien, gedenkt von Morgens früh bis zum Abend hier zu verweilen und sich dann nach Frankfurt zu begeben.

** **Karlsruhe,** 12. Mai. Zur Debatte der zweiten Kammer über das Kultusbudget ist noch Einiges zu bemerken. Die Position für die Altkatholiken im Betrage von 24,000 M. ist für das Centrum unannehmbar und zwar aus mehrfachen Gründen. Die Summe ist unter den Titel gereiht: „Für den katholischen Kultus." Der Katholik kann aber niemals anerkennen, daß die Altkatholiken zu den Katholiken zählen, ihr Kultus also „katholischer Kultus" ist. In seinem Schlußwort als Berichterstatter verstieg sich der Abg. Fieser so weit, von „Intoleranz" gegen die „**paar armen Altkatholiken**" und von Ungerechtigkeit gegen „**so eine bescheidene Minorität**" zu sprechen, wenn das Centrum auf seinem Nein beharre. Diese Ausdrucksweise über die Altkatholiken ist jetzt lehrreich, namentlich im Munde eines Fieser. Wenn man daran denkt, welche Sprache der gleiche Mann vor 20 Jahren geführt hat, wenn vom Altkatholicismus und seinen Anhängern die Rede war, dann könnte man fast etwas von dem Mitleid empfinden, an welches er nunmehr appellirt. Allein die Ueberzeugung davon, daß dem Altkatholicismus ganz andere Dinge als religiöse Interessen und Bedürfnisse zu Grunde liegen, kann Mitleid nicht aufkommen lassen und macht es unmöglich, für denselben Staatsgelder zu bewilligen, auch wenn sie unter einem anderen Titel angefordert werden als unter dem der Unterstützung des katholischen Kultus. Man braucht dabei gar nicht an die Drangsal zu denken, welche der Altkatholicismus für die Katholiken da und dort im Gefolge hatte und stellenweise bis zur Stunde noch hat. Es war darum ein sehr starkes Stück, wenn der Abg. Fieser dem Centrum zurief, wenn es gerecht und tolerant handeln wollte, hätte es nur beantragen sollen, daß die 24,000 M. unter einem anderen Titel angefordert würden, um sie dann zu bewilligen. Noch etwas ist besonders zu betonen. Der Abg. Kiefer hatte den bei ihm nicht auffallenden Muth, das Altkatholikengesetz als ein „Rechtsschutzgesetz" für diejenigen zu bezeichnen, die „katholisch geblieben" seien, und zu behaupten, daß während des badischen Kulturkampfes „kein Gesetz, das eine Rechtsverletzung der katholischen Kirche war", zu Stande gekommen sei. Ohne sich mit dem schachmatten Kiefer in eine längere Erörterung einzulassen, stellte Abg. Wacker diesem wahrheitswidrigen Zeugniß das andere entgegen: Die badische Kulturkampfgesetzgebung ist namentlich in ihrer zweiten Periode eine fast ununterbrochene Kette von Bedrückungen der Kirche und speziell das Altkatholikengesetz ist seiner Natur und seinem Zwecke nach nichts Anderes als Forderung und Schutz der Rebellion gegen die Kirche, in Bezug auf die Priester noch dazu eine förmliche Anreizung, den Eid der Treue zu brechen, den sie wiederholt geschworen haben.

Vor nicht so vielen Jahren, als die „Majestät des Gesetzes" jede, auch die schreienderste Ungerechtigkeit gegen die Kirche bemänteln und die Kritik bestehender Gesetze unmöglich machen sollte, hätten solche Sätze einen wahren Sturm leidenschaftlichen Widerspruchs entfesselt. Am 11. Mai 1892 machte nur Kiefer in Form einer Retour-Chaise einige Gegenbemerkungen, über „Rebellen." Präsident Lamey, der den Abg. Wacker so häufig (auch an diesem Tage) unterbrochen hat, sagte kein Wort zu solchem Urtheil über Gesetze, die von ihren Urhebern als naturgemäße Folgerungen und Früchte der gesetzgeberischen Weisheit und Gerechtigkeit Lameys hingestellt werden. Auch am Regierungstisch hörte man schweigend zu. Nicht minder bezeichnend ist das vollständige Schweigen zu einer anderen Bemerkung, die Abg. Wacker dem Abg. Kiefer widmete. Er sprach die Ueberzeugung aus, daß die kirchenpolitische Gesetzgebung Badens eine wesentlich andere Richtung genommen hätte, wenn nicht der Geist maßgebenden Einfluß geübt hätte, der Herrn Kiefer erfüllt und aus dessen Reden spricht und die andere Ueberzeugung, daß kirchenpolitische Fragen in der Gegenwart und Zukunft nur dann eine für Staat und Kirche förderliche Erledigung finden, wenn dieser Kiefer-Geist aus der Kammer verschwunden oder wenigstens zur Einflußlosigkeit verurtheilt ist.

Am Regierungstische wie in den Reihen der Abgeordneten hat man zweifellos die Bemerkung sehr gut verstanden, aber kein Mensch fand ein Wort zu Gunsten des ehedem so mächtigen Kiefer. Seine Macht ist dahin. Gerade dieser Landtag hat dem Manne, der sich für einen großen Politiker und Staatsmann hält, geradezu tödtliche Wunden gebracht. Seine wiederholten, gewöhnlich von ihm inscenirten Scharmützel mit dem Abg. Wacker haben ihm nichts weniger als Lorbeeren eingetragen. Die Geschichte der Kirchensteuervorlage hat seinen parlamentarischen Tod vollends besiegelt. Regierung und nationalliberale Partei wären froh, wenn sie den Mann los hätten, der thatsächlich nur gegen sie arbeitet und nur noch die Bedeutung einer Verlegenheit für sie hat.

Auch mit Bemerkungen mehr untergeordneter Art hatte er großes Pech. Er führte gegen Hug „die Scheiterhaufen" in's Treffen, über die man in Rom sich belehren lassen könne. Abg. Wacker fragte ihn, ob er denn im Ernst glaube, daß irgend Jemand den „Scheiterhaufen" das Wort spreche und daß das Centrum verantwortlich sei für die Scheiterhaufen vergangener Jahrhunderte; warum er von Rom spreche, da doch zwischen Karlsruhe und Rom Genf liege, wo der Scheiterhaufen eine Rolle spielte, ohne daß Katholiken dabei betheiligt waren; ob er denn nicht wisse, daß die „Scheiterhaufen" in ursächlichem Zusammenhange mit Staatsgesetzen standen. Und unter ungetheilter Heiterkeit auf allen Seiten des Hauses rief er ihm zu: wenn er der große Gesetzeseiferer in der Periode der Scheiterhaufen gelebt hätte, dann hätte Niemand mehr sie vertheidigt als gerade er; und wenn er als Gerichtspräsident mitzusprechen gehabt hätte, dann hätte der Scheiterhaufen nirgends eine größere Rolle gespielt als auf dem Gebiete seiner richterlichen Macht. Auch mit seiner Anrufung des Janus und mit der Citirung des seligen Bischofs Ketteler hatte er Unglück. Daß er mit dem Syllabus um sich warf, braucht kaum besonders erwähnt zu werden. Der Abg Hug hatte in langer Ausführung über den Altkatholizismus und das Altkatholikengesetz sich ausgesprochen. Ueberall da, wo man noch zu leiden hat unter den Folgen dieser künstlich in's Leben gerufenen und künstlich forterhaltenen Auflehnung gegen die Kirche wird man sein Vorgehen verstehen, billigen und mit Dank registriren. In der Kammer selbst hat es stellenweise überrascht, ähnlich wie wenn im Kriege urplötzlich eine Schlacht sich entwickelt, ohne daß man sich seitens der beiderseitigen Kriegsleitung auf dieselbe vorgesehen und eingerichtet hat. Sein Vorgehen war aber glücklich und energisch, das Eingreifen der Fraktionsgenossen Gerber und Wacker nicht minder. Die Schlacht wurde gut und erfolgreich geschlagen, wenn sie auch nicht zum Voraus geplant war.

** **Karlsruhe,** 13. Mai. Während der langen Kammertagung ist es sehr selten vorgekommen, daß sämmtliche 63 Abgeordnetensitze besetzt waren. Das war heute der Fall, da auch der neugewählte zweite Vertreter der Stadt Freiburg eingetreten war. Der Berathungsgegenstand — die Frage des indirekten und direkten Wahlsystems — hatte sehr viele Zuhörer angelockt, von denen wohl keiner es bereute, den Gang gemacht zu haben. Zunächst kamen die Berichterstatter resp. Vertreter der verschiedenen Anträge zu Wort: Muser, Birkenmayer und Fieser. Muser und Birkenmayer hatten einen sehr guten Tag. Ersterer entledigte sich in glänzender Rede seines Auftrages, so daß bemerkt wurde, es werde dem Vertreter des Centrumsantrages schwer werden, neben Muser in gleicher Weise die Vertretung durchzuführen. Abg. Birkenmayer lieferte den Beweis, daß ein solcher Zweifel unbegründet war. Abg. Fieser kehrte sehr stark „den alten Adam" heraus und überschüttete namentlich das Centrum, aber auch den Abg. Muser mit ebenso unbegründeten wie provocirenden Vorwürfen. Nach den Antragstellern kamen die verschiedenen Parteien durch ihre Vertreter zu Wort, zunächst das Centrum, vertreten durch Abg. Wacker, die Nationalliberalen durch Kiefer, die Socialdemokraten durch Dreesbach und die Konservativen durch Frhrn. v. Stockhorner. (Die Volksliberalen waren in der Person des Abg. Muser bereits an der Reihe gewesen.) Erst in diesem Stadium ergriff Staatsminister Turban das Wort, um Namens der Regierung Stellung zu der ganzen Frage zu nehmen. Seine Erklärung war eine absolut und unengeschränkt ablehnende mit einer merkwürdig schwachen, für die Oppositionsparteien aber sehr provocirenden Begründung. Für die Nationalliberalen war und ist diese Erklärung eine, erodezu peinliche Verlegenheit, für Centrum und Linksliberale ist sie eine ArtRitt ihres Zusammengehens auch bei den nächsten Wahlen. Für das Ministerium Turban selber ist sie eine peinliche Gefahr, was selbstverständlich nicht zu bedauern ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der morgige Tag irgend einen Beschluß der Zweiten Kammer zu Tage fördert, der direkt Stellung gegen diese Erklärung nimmt. Da Turban's Tage in jedem Fall gezählt sind, hat die Rathen etwaiger Folgen nicht an letzter Stelle Ursache zu tragen.

* **Karlsruhe,** 14. Mai. Die „Bad. Landesztg." macht in ihrer Nr. 112 II. Blatt dem Abg. Hug den Vorwurf, die Verhandlung der Zweiten Kammer dadurch verschleppt zu haben, daß er bei Berathung des Postens für die Altkatholiken mit 24,000 Mark Anlaß genommen hat, das Altkatholikengesetz als tiefeinschneidende Rechtsverletzung zu charakterisiren und einer eingehenden scharfen Kritik zu unterziehen. Es entspricht nun aber der herrschenden Uebung, bei Budgetverhandlungen Klagen und Beschwerden, die wegen des Vollzugs von Beschwerden erhoben werden, zum Ausdruck zu bringen. Wenn der Abg. Hug also der tiefen Mißstimmung, welche in jenen Gemeinden herrscht, wo die römisch-katholischen Kirchen den Altkatholiken überwiesen wurde, Ausdruck verliehen hat, so hat er lediglich von einem ihm zustehenden Recht Gebrauch gemacht. Von einer Verschleppung der Verhandlungen kann dabei um so weniger die Rede sein, als die Tagesordnung in der letzten Mittwochssitzung, in welcher der Kultus zur Berathung kam, vollständig erschöpft wurde. Wenn die „Bad. Landesztg.", die dem Abg. Hug verhältnißmäßige Ruhe und Besonnenheit nachrühmt, sein Auftreten in der letzten Mittwochssitzung aber mit diesen Eigenschaften im Widerspruch findet, so sollte sie daraus erkennen, wie schwer das den Katholiken zugefügte Unrecht empfunden wird. Im Uebrigen wird eine vorurtheilslose Prüfung der vom Abg. Hug gehaltenen Rede keinen Punkt finden, der irgend eine Leidenschaftlichkeit verrathen würde.

Karlsruhe, 13. Mai. Nach der „Bad. Korresp." zeigt eine in dem Ministerium des Innern ausgearbeitete Denkschrift, daß durch das Reichs-Seuchengesetz auch hinsichtlich der Maul- und Klauenseuche eine weitgehende wirksame Verbesserung eingetreten ist. Vom Jahrzehnt 1860 bis heute ist der Unterschied ein solcher, daß in den ersten beiden Jahrzehnten jeweils ein Schaden von beiläufig 3,2 Millionen entstand, während derselbe im 9. Jahrzehnt auf 654,880 Mk. zurückging, wenn man den Schaden auf nur 20 Mk. für das Stück veranschlagt.

Karlsruhe, 13. Mai. Die Kommission der ersten Kammer wünscht, wie der „Strasb. Post" berichtet wird, Verhandlungen mit der Verwaltung der Reichsbahnen in Elsaß-Lothringen wegen Erbauung einer Bahn Offenburg-Kehl.

Karlsruhe, 11. Mai. Einer der größten Uebelstände im Mittelschulwesen, so schreibt die „Neue Bad. Landesztg", der leider in der Kammer nur gestreift wurde, und doch leicht, wie das in Preußen bereits der Fall, abgestellt werden könnte, ist das Halten von Pensionären seitens der Direktoren oder Schulvorstände. Ist es für die Lehrer schon unangenehm, wenn ein Kollege seine Familie auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege erweitert, da gerade über diese meistentheils wenig beanlagten Schüler beständige Reibereien entstehen, so wird es geradezu zum Fluch für Lehrer und Anstalt, wenn der Direktor oder Vorstand selbst sich durch das Halten von Pensionären eine Einnahmequelle zu verschaffen sucht. Es sollten keine Männer mit der Leitung einer Anstalt betraut werden, deren Verhältnisse nicht durchaus geregelt sind. Unter den Schülern in ganz Deutschland sind Verzeichnisse der Direktoren in Umlauf, welche „nehmen", d. h. zu allen Zeiten während des Jahres Schüler aufnehmen und unter allen Formen als Gäste, als Provisorische, als Pensionäre. Die Gutmüthigen finden sich dann ein; meistens wohlhabenden Familien angehörig, zahlen sie namhafte Kostgelder und der betr. Direktor oder Vorstand entdeckt bald den Beruf in sich, solchen gescheiterten Schiffbrüchigen ein gemüthliches Heim zu bieten. In den seltensten Fällen sehen die Lehrer Zeugnisse: in freundlichster Weise werden die Herren Kollegen gebeten, dem frisch angekommenen Fremdling, der bis jetzt „ganz falsch behandelt worden", einige Nachhilfe zu geben, nach kurzer Zeit findet der Herr Direktor, daß der neue Schüler ganz bedeutende Fortschritte gemacht habe — der Lehrer ist zwar überrascht, aber denkt schließlich: Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand, und bescheidet sich mit dem Urtheil gegenüber dem überlegenen Geiste des Herrn Vorgesetzten. Wenn nun die Pensionäre des Herrn Direktors oder Vorstandes in kurzer Frist gute Noten erlangen, so glaubt der Lehrer, er sei doch wohl mit seinen Noten den andern Schülern gegenüber zu strenge gewesen; er wird milder und milder — um plötzlich bei einer Revision die Entdeckung zu machen, daß das principiis obsta am Platze gewesen wäre. Den Direktoren und Vorständen sollte seitens der Behörde, wie das in Preußen schon längst der Fall, das Halten von Kostgängern einfach ganz verboten werden.

△ **Aus dem Oberlande,** 13. Mai. In der gleichen Kammer, in welcher der Thoma'sche „Bundesbote" aus dem Häuschen geräth, weil eine römische Episode vom 20. September 1870 nicht mit der Kaiserproklamation vom 18. Januar 1871 abgeschlossen wird, geht es auch gegen den „rothen Papst" los, den neuen Präfekten der Propaganda, den „vom Preußen wegen Umtriebe gegen Deutschland abgesetzten ehemaligen politischen Erzbischof" Ledochowsky. „Denn so belohnt," murrt Herr Thoma, „Deutschlands guter Freund diejenigen, welche sich wider den Staat auflehnen. Der „rothe Papst" geht uns Ketzer an; denn der hat dafür zu sorgen, daß wir römisch-katholisch werden. Also wissen wir, mit wem wir's jetzt zu thun haben." Herr Thoma und seine Mit-„Ketzer" und -Hetzer mögen sich beruhigen. Kardinal Ledochowsky und die Kongregation der Propaganda hat nicht entfernt dafür zu sorgen, daß „wir Ketzer" und speciell „wir Ketzer" in Südwestdeutschland, als deren Anwalt ja Herr Thoma zunächst bestellt ist, römisch-katholisch werden; damit hat er genug so viel zu thun als Herr Thoma etwa mit der Trichinenschau. Wie sonst jeder halbwegs Gebildete wissen kann, hat die Propaganda sich lediglich mit dem Missionswesen zu befassen und zwar sowohl in den außereuropäischen Ländern als in den sogenannten Missionsländern von Europa. Die Priester, die in dem Kollegium der Propaganda ausgebildet werden, sind vor Allem für diese Gebiete bestimmt und Jünglinge aus Ländern, die keine Missionsländer sind, erhalten darin überhaupt nicht oder nur selten Aufnahme. Mit Ledochowsky'scher „Propaganda" in Baden hat's also vorderhand gute Wege. Denn einmal würden schlimmsten Falls die vermuthlich aus der verfassungsmäßig verbürgten Freiheit der Kirche erwachsenen Verbote jeglicher Missionsthätigkeit die schwachen Schäflein des evangelischen Bundes davor behüten, und anderseits werden die Bäume dieses Bundes in dem überwiegend katholischen Baden nicht so weit in den Himmel wachsen, daß das letztere zu einem Missionslande herabsinken müßte, — trotz all des guten Willens, den Herr Thoma und Genossen an den Tag legen. Seit Langem hat Herr Thoma darum keine solche Luftfechterei verübt, als wenn er hier ausruft: „Also wissen wir, mit wem wir's jetzt zu thun haben." Nein, gar nichts wissen „wir"! Solches hohle Gepolter wird allerdings erklärlich aus der fanatischen Beschränktheit, der es zur zweiten Natur geworden ist, blindlings über alle katholischen Einrichtungen und Würdenträger herzufallen, ohne daß sie sich die geringste Mühe nähme, nur über die elementarsten, dabei in Frage kommenden Beziehungen sich zu unterrichten. Bei dem ersten besten Bundesjäger mag es am Gute auch hingehen; bei einem Manne jedoch, der von Berufswegen unterrichten soll, und zwar solche unterrichten soll, die später auch wieder Unterricht ertheilen, sollte es denn doch ausgeschlossen sein. Und es sollte gleich seinem ganzen friedlosen Treiben umsomehr ausgeschlossen sein, als er nicht an einer Anstalt für evangelische Bundesbrüder, sondern an einer Staatsanstalt auch für Jünglinge katholischen Bekenntnisses zu unterrichten hat. Wahrlich, es wäre an der Zeit, daß von zuständiger Seite einmal solch volksverhetzender Nebenbeschäftigung eines Seminarlehrers ein Ziel gesetzt würde! Das läge jedenfalls gebieterischer im allgemeinen Interesse als die Kontrole über bessere standesgemäßere Nebenbeschäftigungen von Lehrern.

Badischer Landtag.

⊕ **Karlsruhe,** 13. Mai.

76. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. (Schluß.)

Abg. Birkenmayer: Sein Antrag gründe sich auf § 65a der Verfassungsurkunde und sei auch verfassungsgemäß eingebracht worden. Alsbald, nachdem derselbe eingebracht war, habe die nationalliberale Presse eine scharfe Kritik daran geübt und denselben für ungeschickt gehalten, da zur Genehmigung desselben zwei Drittel aller Stimmen nothwendig seien. Seiner Partei sei es jedoch nicht unbedingt um den Sieg in diesem Falle zu thun. Die vorliegende Sache dürfe nicht von einem Parteistandpunkt aus behandelt werden, denn es sei eine Sache des Volkes und der gesammten Vertretung desselben. Eine Revision der Verfassung könne nur in freiheitlichem Sinne erfolgen. Das bezwecke sein Antrag. Daß die Einführung des direkten Wahlsystems eine Nothwendigkeit sei, werde allgemein, auch von nationalliberalen Männern anerkannt. Das jetzige System bedeute eine Bevormundung des Volkes, nachdem es mündig geworden sei, gebühren ihm auch seine vollen Rechte. Der Gesammtheit der Wähler müsse ein Volksvertreter seine Rechenschaft ablegen und nicht bloß den Wahlmännern. Die thatsächliche Entwicklung sei der gesetzgeberischen vorausgeeilt, das sei ungesund. Die direkte Wahl sei ein uraltes, weil ein angeborenes Recht und das sollte man dem Volke nicht verwehren. Die von den Nationalliberalen befürchteten Mißbräuche mit dem direkten Wahlrecht befürchte er nicht, Kautelen halte er deßhalb für unnöthig. Die Nationalliberalen wollten jetzt zwar die direkte Wahl einführen, aber es solle nichts dabei herauskommen. Die Bedenken wegen der Verfassungsänderungen seien ebenfalls nicht begründet, denn in früheren Jahren sei man ohne diese Bedenken sehr häufig zu solchen einzelnen Abänderungen geschritten. Die Erste Kammer wolle sein Entwurf in keiner Weise berühren, und deßhalb lasse er die bis jetzt in der Ersten Kammer gegebenen Kautelen auch weiter bestehen, weitere Kautelen könne er jedoch nicht billigen. Die Abänderung der Wahlkreiseintheilung hänge von der Annahme dieses Gesetzentwurfes ab und habe man den betr. Antrag bis jetzt noch nicht eingebracht. Die politischen Leidenschaften würden durch die indirekte Wahl mehr geweckt und viel allgemeiner als in direkter Wahl, weil in letzterer nur der Kandidat, in ersterer eine ganze Zahl von Wahlmänner angegriffen und beschimpft würden. Nicht mehr als vier Mal in einem Satze spreche der Majoritätsbericht von Demagogie, das sei doch zu stark. Das Wort Demagogie sei ja an sich nicht so gefährlich. In der ganzen parlamentarischen Geschichte Badens sei es noch nicht vorgekommen, daß die Zweite Kammer auf ihre Kosten eine Erweiterung der Rechte der Ersten Kammer beantragte. Auch das Volk wolle seine Rechte nicht auf Kosten der Volksvertretung erweitert haben. Seine Partei stehe auf dem Standpunkt, daß die Einführung des direkten Wahlsystems ohne Verfassungsänderung geschehen könne.

Abg. Fieser hat aus den Ausführungen Muser's nichts Neues gehört. Von Seiten des Centrums werde das direkte Wahlsystem nicht aus principiellen Gründen erstrebt, sondern nur deßhalb, weil es mit der indirekten Wahl die so lang ersehnte Majorität nicht erlangen könne. Birkenmayer habe in den Wind gesprochen, denn die badische Zweite Kammer sei heute schon der Ausdruck des freien Volkswillens, das zeige auch die gegenwärtige Zusammensetzung dieses Hauses. Das Centrum strebe in seinem Wesen nicht die Erweiterung, sondern die Beschränkung der Volksrechte an, das beweise am besten die Organisation der Kirche. Da gelte das Autoritätsprincip, hier aber die Demokratie, weil man mit dieser die Macht im Staate erstrebe. Der heutige Rechtsstaat beruhe auf dem humanitären freiheitlichen christlichen Gedanken, die allerdings erst seit den letzten 3 Jahrhunderten zum Ausdruck kommen können. Bei den Demokraten liege die Sache ganz anders, aber sie hätten aber offener und auch konsequenter sein müssen und sagen, unser nächstes Ziel ist direkte Wahl und Beseitigung der Ersten Kammer. Die Demokratie habe nicht den Monarchen, sondern die Souveränität des Volkes zu ihrer Grundlage und bleibe deßhalb auch nicht bei der Beseitigung der Ersten Kammer stehen, sondern strebe den reinen Parlamentarismus an, ja sie strebe noch zu ganz anderen Dingen. Die Demokraten müßten eigentlich nackt und bloß, wie die Socialisten die Konsequenzen ziehen. Der Antrag der Majorität stütze sich auf den Konstitutionalismus und strebe einen Zustand an, wie er im Reichstag jetzt schon zum Ausdruck komme. Von Verstümmelung von Volksrechten könne man den Nationalliberalen nicht reden, man solle doch anerkennen, daß sie als echte liberale Männer handeln; als Männer, die den Konstitutionalismus hochhalten. Die direkte Wahl stecke dem politischen Ehrgeiz ein großes Ziel, dafür liefere die Geschichte unserer Reichstagswahlen den besten Beweis. Und wenn man erst an den geistlichen Einfluß des katholischen Klerus denke, der alles in seinen Machtkreis hereinziehe, müsse man erst recht vor der unbeschränkten Wahl zurückschrecken. Die Kirche betrachte sich dem Staat gegenüber, wie die Sonne zum Mond, und suche dieses Verhältniß wo immer es gehe, praktisch zu machen. Die nationalliberale Partei könne sich den demokratisch-freisinnigen Prinzipien nicht anschließen, sie stehe auf dem Boden der Verfassung und halte die Monarchie an. Der Centrumsantrag verlange neben der direkten Wahl noch andere wesentliche Aenderungen in der Zusammensetzung der Kammer, insbesondere in der Wahlkreiseintheilung. Es sei aber inkonsequent, wenn die Minorität die Vertretung einzelner Städte abschaffen wolle. Die von der Majorität vorgeschlagene Form erstrebe, daß auch die Erste Kammer mehr im Volke wurzle, sie wolle berechtigte Vorrechte einzelner starken Minoritäten, wie sie in den Städten gegeben sind, in der Ersten Kammer erhalten. Nicht um Volksrechte zu verstümmeln habe seine Partei ihre Anträge eingebracht, sondern um eine Garantie dafür zu bieten, daß die dem Volke gebotenen vermehrten Rechte dem allgemeinen Wohle nicht zum Schaden gereichen.

Abg. Wacker bemerkt, Herr Fieser habe dem Abg. Muser ohne Grund Mangel an Loyalität vorgeworfen, in seiner Rede aber jede Spur von Loyalität vermissen lassen. Den Vorwurf Fieser's, als bezwecke das Centrum mit seinem Gesetzesvorschlag selbstsüchtige, d. h. Parteizwecke und nicht thatsächlich die Erweiterung der Volksrechte müsse er entschieden zurückweisen, das sei noch sehr gelind. Bei der Frage der direkten oder indirekten Wahl spiele die Frage, wie verhält sich unser Parteiinteresse, keine Rolle. Das gegenwärtige Wahlsystem bedeute in Verbindung mit der Wahlkreiseintheilung nichts anderes, als eine Verurtheilung der Majorität zur Minorität. Die Bevölkerung der jetzigen ländlichen Wahlbezirke bewege sich zwischen 24,000 und 42,000 Einwohnern. Bei diesen großen Unterschied könne nicht mehr von einem gleichen Wahlrecht gesprochen werden. Der Abgeordnete Fieser habe dem Centrum den Vorwurf gemacht, daß es im Staate die Volksrechte erweitern wolle, während in der katholischen Kirche gerade das Gegentheil der Fall sei. Herr Fieser debattire sehr gern nicht blos über kirchenpolitische sondern auch rein religiöse dogmatische Fragen in einer Weise, daß der Zuhörer glauben könne, es spreche ein Theologe von Beruf. Er sei deßhalb erstaunt, daß der „Theologe" Fieser nicht auf den Gedanken komme, daß zwischen

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kirche und Staat ein großer Unterschied ist, erstere sei göttlicher Natur, letzterer eine weltliche Institution, erstere enthalte übernatürliche göttliche Lehren, an denen nicht gerüttelt werden kann. Die Aufforderung Fieser's, auch in kirchlicher Beziehung für die Volksrechte einzutreten, sei schon mehr eine Aufforderung zum Abfall vom Glauben. Der Ankampf des Abg. Fieser gegen die Abschaffung der Städteprivilegien in unserem Wahlsystem sei gegenstandslos, denn nirgends werde sie in dem Gesetzentwurf oder in dem Antrag verlangt. Er, Fieser, habe sich ferner über die großen Auswüchse der direkten Wahl beschwert; seine Lamentationen erweckten den Glauben als ob die Schmerzen der Wahlen vom Februar 1890 bei manchen damals durchgefallenen nationalliberalen Reichstagskandidaten noch nicht ganz verschwunden seien. Thatsächlich werde beim direkten, wie auch beim indirekten Wahlsystem gesündigt; allein es könne von der gesammten gegnerischen Presse noch viel gesündigt werden, bis jenes Maß von Sünden begangen sei, welche das frühere Hauptorgan der nationalliberalen (sc. „Bad. Ldsztg.") in dieser Beziehung aufgehäuft habe. Aber soweit auch diese Frage begründet sei, so sei sie doch kein Beweis gegen das direkte Wahlsystem. Gewisser Auswüchse wegen dürfe man dem Volke nicht ein wohlbegründetes Recht vorenthalten oder entziehen; denn das indirekte Wahlsystem wachse mehr und mehr in das direkte aus. Zur Gesundung unseres politischen Lebens könne dadurch viel beigetragen werden, daß man das bürgerliche und politische Leben scharf von einander trenne. Im bürgerlichen Leben könne Jemand z. B. ein ausgezeichneter Mann sein, der seinen Beruf in jeder Beziehung erfülle und Gutes stifte, dessen politische Anschauungen jedoch häufig mißbilligt werden müssen. So eigne sich ein Mann oft recht gut zum Bürgermeister, sei aber als Wahlmann seiner politischen Gesinnung wegen für seine Wähler unmöglich. In kleinen Gemeinden jedoch, wo der Bürgermeister als Wahlmann in der Regel in Frage komme, gerathe der einzelne Bürger bei seiner Wahl nicht selten in Verlegenheit, da er den Bürgermeister nicht gut bei Seite setzen kann, seine Ueberzeugung aber auch nicht verleugnen will. Das falle bei der direkten Wahl weg und das sei eine Hauptsache, denn innere Ueberzeugung und Charakter sollen bei Wahlen nicht die kleinste Rolle spielen. Abg. Fieser habe auch auf die Leidenschaften hingewiesen, die durch die direkte Wahl wachgerufen werden. Dies sei bis zu einem gewissen Grade richtig, habe aber gar nichts zu sagen; denn etwas Leidenschaft bei Wahlen bringe absolut keine Gefahr. Die Leidenschaft sei lange nicht so schlimm als Charakterlosigkeit und Intrigue. Er erinnere bei dieser Gelegenheit an das, was er bei anderer Gelegenheit schon einmal gesagt, daß nämlich da und dort und dann und wann insbesondere die Bürgermeister zur Charakterlosigkeit geradezu erzogen werden. Durch die Ungleichheit der Wahldistrikte komme es bei dem jetzigen Wahlsystem vor und sei vorgekommen, wie die Wahlen verschiedener Mitglieder des hohen Hauses beweisen, daß die Minorität über die Majorität siege. Nach dem Gesetz komme auf 200 Einwohner ein Wahlmann, dabei blieben aber alle Bruchtheile unberücksichtigt. Die Folge sei, daß eben dieser Theil der Bevölkerung eigentlich gar kein Wahlrecht habe, was sich namentlich in Bezirken mit vielen kleinen Gemeinden zeige. Im ganzen Land kommen dadurch über 10 pCt. der gesammten Bevölkerung thatsächlich nicht zum Wählen. Dazu komme noch eine große Anzahl kleiner Gemeinden unter 200 Einwohner, die zu anderen Gemeinden geschlagen werden. Alle diese Mißstände werden durch das direkte Wahlsystem beseitigt. Fieser habe auch von Partial- und Totalerneuerung der Kammern gesprochen; ihm (Redner) und seiner Partei sei es ganz gleichgiltig, ob die Kammer jeweils hälftig, oder auf einmal ganz erneuert werde; sie hätten sich vorläufig für Partialerneuerung erklärt, nur um den Nationalliberalen den Uebergang zu erleichtern. Was die Stichwahlen betreffe, so ziehe er diese der von den Socialisten und nationalliberalen vorgeschlagenen relativen Mehrheit vor, da es durch einen Kompromiß einzelner Parteien eben weniger der Fall sei, daß eine Minorität gegen die Majorität die Vertretung bekomme. Es könne z. B. die Zeit kommen und sie werde kommen, wo Centrum und Nationalliberale gemeinsam gegen die Socialdemokraten vorgehen müßten. Die Unterschiebung unsachlicher Motive durch den Abg. Fieser müsse er für das Centrum nochmals entschieden zurückweisen; die Nationalliberalen aber bitte er, sich heute in dieser Frage nicht hinter die Revision der Verfassung zurückzuziehen. Er betrachte dies als eine pure Ablehnung der direkten Wahl und er und seine Partei werde es nicht unterlassen, die Konsequenzen daraus zu ziehen, und das Volk darüber aufzuklären.

Abg. Kiefer glaubt, daß Herr Wacker und seine Partei diese Erklärung abgeben. Unser badisches Staatswesen habe schon manche und segensreiche Fortschritte gemacht, alle aber seien auf die Nationalliberalen zurückzuführen, unter klerikalem Einfluß sei noch keine fortschrittliche Reform zu Stande gekommen. Prinzipiell sei er für das direkte Wahlsystem, allein bei Verfassungsänderungen müsse man sehr vorsichtig zu Werk gehen, sie müßten im harmonischen Einverständniß aller gesetzgebenden Faktoren stehen. Das allgemeine Wahlrecht, das ihm für unser Verfassungsleben viel wichtiger erscheine als die direkte Wahl, sei ein liberales Geschenk. Der Grund und Boden für eine direkte Wahl sei dadurch in Baden gelegt, allein er verkenne die daraus erwachsenden Gefahren für das Land nicht. Gegenwärtig müsse zunächst der Kampf gegen die mittelalterlichen Mächte geführt werden. Damit kommt Redner wieder in das Kulturkampfsfahrwasser, das in allen Republiken, in die Schweiz, Frankreich und Amerika hineinführt und die bekannten Sprüchlein gegen die Pfaffen, die in Wahlzeiten in die Sakristei eingesperrt werden sollten, erzählen läßt. Schon vor Jahren hätte die Centrumsfraktion durch einen Antrag auf Entfernung der Städteprivilegien unsern Bürgerstaat zu einem Bauernstaat machen wollen. Das Stichwahlsystem ist ihm nicht sympathisch, da es nur Verwirrung unter den Wählern der einzelnen Parteien hervorrufe. Bismarck habe von der direkten Wahl zum Reichstage auch etwas anderes erwartet, als das Erscheinen der klerikalen Partei auf dem Plan. Die protestantischen Geistlichen bekümmerten sich weniger um Wahlen und mehr um ihre Gemeinden als die katholischen. Zum Schluß betont Redner, daß der Schwerpunkt unserer Volksvertretung in der Zweiten Kammer sein und bleiben müsse.

Abg. Dreesbach: Die Nationalliberalen hätten für die direkte Wahl nur eine platonische Liebe, faktisch stünden sie auf demselben Standpunkt wie früher. Das allgemeine Wahlrecht bedeute wohl einen Fortschritt, allein es entmündige zugleich auch das Volk. Die Folge davon ist, daß nur ein kleiner Bruchtheil desselben Gebrauch davon mache. In Mannheim z. B. durchschnittlich nur 22 pCt. Bei Schaffung einer Reform dürfe man nicht auf Staaten schauen, die noch weiter zurück seien, als wir, sondern schaffen, was nothwendig erscheine. Eine weitere Entfaltung der politischen Agitation bei den direkten Wahlen könne nicht von Belang sein. Die politische Reise der Wahlmänner komme heutzutage gar nicht mehr in Betracht gegenüber der großen Masse, weil ja den Urwählern bereits die Parole, das Feldgeschrei, der Kandidat bekannt sei. Eine größere Charakterlosigkeit, als beim indirekten Wahlsystem in der Bearbeitung der Wahlmänner sich äußere, lasse sich nicht denken; daher sei es hohe Zeit, dem verruchten System mit seinen schlimmen Erfahrungen den Rücken zu kehren. Die Erste Kammer werde nach dieser Einführung in Wegfall kommen müssen. Dabei bleibe seine Partei allerdings nicht stehen, sie erstrebe die Volkssouveränität und noch mehr. Was dann komme sei heute gleichgiltig. Am zweckmäßigsten erscheine ihm das Proportionalwahlsystem.

Abg. v. Stockhorner ist im Princip für die direkte Wahl, ohne aber die vom Vorredner angedeuteten Konsequenzen damit zu verbinden; wenn das zutreffend wäre, müßte Redner entschieden gegen dasselbe stimmen; im Uebrigen ist er ein unbedingter Gegner der relativen Mehrheit und wünscht die jetzt bestehende hälftige Erneuerung der Kammer, ist aber entschieden dagegen, daß man keine Interessenvertretung haben soll, natürlich aber nur soweit, als eine solche sich mit dem Gesammtwohl verträgt. Er ist deßhalb auch dafür, daß auch den Korporationsverbindungen eigene Vertretungen gewährt werden.

Staatsminister Turban: Die Großh. Regierung habe von jeher an dem indirekten Wahlsystem festgehalten und sei auch heute nicht in der Lage, einem Gesetz zuzustimmen, das die direkte Wahl einführen wolle; auch wenn es mit einigen Kautelen versehen ist. Dazu müsse im Volke eine allgemeine Stimmung sich bemerkbar machen. Das sei bis jetzt aber nicht der Fall. Bei den letzten Wahlen habe Mancher seine Pflicht nicht gethan und dann später noch Entschuldigungsgründe gesucht und dabei auch auf die indirekte Wahl gegriffen. Große Gefahren, wie sie die direkte Wahl mit sich bringe, entsprechen nicht den gegenwärtigen Zeitverhältnissen. Es sei das ein Schritt in's Dunkle, den die badische Regierung nicht machen wolle, so lange alle andern deutschen Staaten sich davor hüten. Bismarck habe sich wohl gehütet, die direkte Wahl auch für den preußischen Landtag einzuführen. Das gegenwärtige Ministerium könne es nicht wagen, die Beschränkungen zu beseitigen, welche einzig noch die Gefahren des allgemeinen Wahlrechts hintanzuhalten geeignet seien. Es würde damit das Wohl des Staates verletzen. Die Kautel müsse aber nicht in der Ersten, sondern in der Zweiten Kammer bestehen, und diese müsse daher in erster Linie dementsprechend reorganisirt werden. Auch die Frage nach einer Gesammtrevision der Verfassung scheint Redner nicht angemessen zu sein. Ohne ein dringendes Bedürfniß sollte nicht eine Verfassung abgeändert werden, welche bislang als Palladium unseres freiheitlichen Staatslebens betrachtet worden. Eine Theorie, wie Abg. Muser sie aufstellt, sei die der Demokratie und höchst gefährlich für einen monarchischen Staat, in dessen Erhaltung wir Alle unsere schönste und höchste Pflicht erblicken müssen. Mit dem allgemeinen Wahlrecht habe die Regierung das Aeußerste gethan, was sie thun könne, sie müsse deßhalb den Gesetzentwurf Birkenmayer wie den Antrag Muser ablehnen.

Schluß der Sitzung 2¼ Uhr. Nächste Sitzung morgen 9 Uhr. Fortsetzung.

⊙ **Karlsruhe**, 13. Mai.

76. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.

Präsident Lamey eröffnet die Sitzung 9¼ Uhr.

Am Ministertisch: Staatsminister Turban, Staatsrath Eisenlohr.

Haus und Tribünen gut besucht.

Tagesordnung: Fortsetzung der Berathungen über die direkte Landtagswahl.

Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen tritt das Haus in die Tagesordnung ein.

Abg. Schumann: Die gestrige Erklärung der Regierung habe ihn überrascht, sie sei eine Folge der an den Antrag geknüpften „wenn" und „aber" der nationalliberalen Partei. Hätte dieselbe voll und ganz der indirekten Wahl zugestimmt, so wäre zweifellos die Erklärung anders ausgefallen. Er glaube jedoch, die Regierung werde wohl in Bälde davon überzeugt sein, daß die allgemeine Stimmung des Volkes für die direkte Wahl sei. Das allgemeine Wahlrecht könne ein Geschenk nicht genannt werden, es sei nichts anderes, als eine Gegenleistung für die von jedem einzelnen Bürger dem Armen wie den Reichen vom Staat übernommenen Pflichten. Seine Partei sei nicht inkonsequent, wenn sie nicht gleich die Abschaffung der ersten Kammer verlange, sie sei eben gescheidt und genügsam genug, um zunächst das zu erstreben, was erreichbar sei. Die Gegner des direkten Wahlsystems führten stets an, es werde aus Zweckmäßigkeitsgründen verlangt. Principiell sei aber das das beste System, welches den Volkswillen am meisten zum Ausdruck bringe und das sei zweifellos bei der direkten Wahl der Fall. Die im indirekten Wahlsystem enthaltene Wahlübertragung sei unnatürlich. Durch den mangelnden Einfluß auf den Abgeordneten, schwinde in der Regel die Begeisterung der Wähler, von den Wahlmännern könne man viel weniger ihre politische Ueberzeugung kennen, als bei dem Abgeordneten, der gewöhnlich vorher politisch thätig gewesen sei. Bei der indirekten Wahl widerspreche die Praxis der Idee, das sei der beste Beweis, daß das Gesetz veraltet sei. Es sei aber eine Pflicht der gesetzgebenden Faktoren, daß sie die Gesetze den Verhältnissen und Volksideen anpassen. Im Wahlprogramm der nationalliberalen Partei sei nichts von der direkten Wahl gestanden, ihre jetzige Haltung sei nun die beste Bestätigung der vor den Wahlen ausgesprochenen Forderungen der Opposition. Daß die direkte Wahl Gefahren bringe, sei von nationalliberaler Seite wohl behauptet, aber absolut nicht bewiesen worden. Selbst wenn es einen Zug nach links hin enthalte, so sei das noch lange keine Gefahr, denn auch die links stehenden Parteien wollten die Erhaltung eines gesunden Staatswesens. Es sei ungerechtfertigt, das Volk stets für unzuverlässig und bösartig zu halten, wie die Nationalliberalen es thun. Kautelen seien deshalb nicht nöthig bei Einführung der direkten Wahl. Die beabsichtigte Reform der ersten Kammer mache sie zu einer zweiten Volkskammer, was der modernen Staatsidee entgegen sei; auch die sog. Interessenvertretung stimme damit nicht überein. Es sei eine alte Forderung des konstitutionellen Staates, daß die Steuerbewilligung von der zweiten Kammer abhängig sei; nur auf diesem Wege sei die Kammer in der Lage, ihren Zweck zur Sparsamkeit anzuhalten, zu erreichen. Wenn man dieses Vorrecht nur auf die Bewilligung von neuen Steuern beschränke, so beschränke man damit die Volksrechte. Die deutsche Verfassung beruhe nicht auf dem Freiheits-, sondern dem Einheitsgedanken. Eine Beschränkung der Steuerbewilligungsrechte der zweiten Kammer bedeute ein Mißtrauensvotum der Volksvertretung, so wie es auch ein Mißtrauen gegen den Monarchen sein werde, wollte man ihm das Recht, über Krieg und Frieden zu entscheiden, nehmen. Bei Erlassung eines Gesetzes soll man nicht immer an sich und an den Augenblick, sondern in erster Reihe an die Zukunft denken. Daran hätten alle Parteien ein Interesse, denn wer heute die Majorität habe, könne auch einmal in die Minorität kommen. Seine Partei sei zunächst nur für eine Verfassungsänderung bezüglich des direkten Wahlsystems, selbstverständlich stimme sie aber auch neben dem für eine Gesammtrevision. Er habe die feste Ueberzeugung, daß die Nationalliberalen, die direkte Wahl thatsächlich nicht wollen.

Von Mitgliedern fast aller Parteien unterzeichnet, geht ein Antrag ein auf Totalrevision der Verfassung, wenn der erste Antrag angenommen wird.

Die Sitzung dauert fort.

Vermischte Nachrichten.

** Bremen, 12. Mai. Die Auswanderung über Bremen erreichte trotz des großen Andranges bisher den Höhepunkt des Vorjahres nicht. Die diesjährige Auswanderung geht zumeist nach Nordamerika. Der große Zug des Vorjahres nach Brasilien fehlt; dies gibt den Ausschlag. Im April 1892 wanderten 19,124 Personen gegen 23,772 des Vorjahres aus.

** Crefeld, 12. Mai. Gestern Abend haben hier bei einem verhältnißmäßig kleinen Brande sieben Personen durch Erstickung den Tod gefunden. Der Brand war bald gelöscht.

** Kassel, 13. Mai. Dr. med. Wiederhold, der Inhaber der Nervenheilanstalt Wilhelmshöhe, gegen welchen am Montag wegen schwerer körperlicher Mißhandlung einer Kranken vor der Strafkammer verhandelt wurde, ist heute wegen Körperverletzung zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

** München, 12. Mai. Der durch seine kirchengeschichtlichen Arbeiten bekannte Conventual der hiesigen Benediktiner-Abtei Pius Gams ist heute gestorben.

** Charleroi, 12. Mai. Der schon völlig gelöscht geglaubte Grubenbrand in Anderlüs ist plötzlich im Schacht Nr. 3 wieder ausgebrochen. Die Arbeiter wurden sofort zurückgezogen.

Lokales.

Karlsruhe, 14. Mai.

* **Hoftheater.** Zu einem wahren Ehrenabend gestaltete sich die gestrige Aufführung für Fräulein Fritsch, welche zum ersten Male nach längerer Krankheit wieder auftrat. Mit Beifall empfangen, wurde sie nach jedem Akte dreimal herausgerufen und mit einer wahren Fülle von kostbaren Kränzen und Bouquets überschüttet, die von der Beliebtheit, deren sich die ebenso liebenswürdige wie tüchtige Künstlerin in allen Kreisen der Theaterbesucher erfreut, Zeugniß gaben. Daß Fräulein Fritsch jüngst zur Kammersängerin ernannt worden ist, haben wir schon mitgetheilt; hinzufügen können wir noch, daß gestern auch ein Kranz von der Karlsruher Kritik gespendet wurde, welche dieser Dame gegenüber in der angenehmen Lage ist, stets loben und nie tadeln zu müssen. So war es auch jetzt wieder in Maillart's Oper „Das Glöckchen des Eremiten," deren Text zwar von französischer Leichtfertigkeit zeugt, deren Musik aber wirklich fein, geistreich bestrickend genannt werden muß. Fräulein Fritsch zeigte als „Rose Friquet" wieder den ganzen Zauber ihrer süßen Töne und ihres meisterhaften Spiels, wobei sie von den übrigen Darstellern im Allgemeinen gut unterstützt wurde.

Sch. **Mittheilungen aus der Stadtrathssitzung** vom 13. Mai. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßt der Vorsitzende den zum 1. Bürgermeister gewählten Krämer, worauf derselbe für den freundlichen Willkommgruß und das ihm durch die Wahl entgegengebrachte Vertrauen dankt. — Der Vorsitzende bringt ein ihm aus Nizza zugegangenes Telegramm Sr. Hoheit des Herzogs und der Herzogin von Sachsen-Koburg-Gotha zur Kenntniß. Dasselbe hat folgenden Wortlaut: „Wir sind tief gerührt von so viel Liebe und Verehrung, welche uns die Residenzstadt Karlsruhe dargebracht und danken herzlichst für innige Wünsche und herzliche Adresse. Ernst. Alexandrine." — Der Stadtrath beschließt, dem Hochreservoirhügel südlich vom Stadtgarten zum Andenken an den Schöpfer des Stadtgartens, den verstorbenen Oberbürgermeister Wilhelm Lauter, den Namen „Lauterberg" zu geben. An dem Hügel soll ein Denkmal für Oberbürgermeister Lauter aufgestellt werden, worüber die Baukommission nähere Vorschläge machen soll. — Es wird beschlossen, als Platz für das in hiesiger Stadt zur Aufstellung kommende Draisdenkmal die Anlagen der Kriegstraße zwischen Lamm- und Karlfriedrichstraße in Aussicht zu nehmen. — Das Tiefbauamt erhält den Auftrag, Plan und Kostenvoranschlag für Anlage eines Freibades in dem See südlich des Lauterbergs und für die Herstellung der Ufer des Sees auszuarbeiten. — Auf das erlassene Ausschreiben zur Einreichung von Offerten für die Errichtung einer elektrischen Centralanlage für Beleuchtung und Kraftversorgung in hiesiger Stadt sind sieben Angebote eingelaufen. Es wird dem Antrag der erweiterten Baukommission entsprechend beschlossen, zunächst durch die Herren Direktor Geinhard und Professor Lehmann einen Bericht über die eingelaufenen Angebote ausarbeiten zu lassen, der sodann im Ueberdruck vervielfältigt werden soll. — Gegen die neue Bauordnung wurde von einer Anzahl Architekten und Bauunternehmer Einwendungen erhoben. Dem Antrag des Ortsgesundheitsraths entsprechend wird zur Prüfung der gemachten Einwendungen eine engere Kommission niedergesetzt. — Im Verlaufe dieses Sommers wird in hiesiger Stadt eine elektrische Anlage für Feueralarm und eine ständige Feuernachtwache eingerichtet werden. Neben den im Umfange der Stadt in größerer Zahl aufzustellenden Alarmapparaten soll auch ermöglicht werden, in jedem Hause, auf Wunsch des Besitzers, einen solchen Apparat gegen Vergütung der Selbstkosten im Betrag von 200 Mk. anzubringen. Der Apparat gewährt dem Hausbesitzer den Vortheil, daß er im Falle eines Brandes von seinem Hause aus auf telegraphischem Wege die Feuerwehr alarmiren und um Hilfe anrufen kann. Es sollen diejenigen Hausbesitzer, welche sich den erwähnten Vortheil sichern wollen, durch öffentliche Bekanntmachung aufgefordert werden, sich schriftlich beim Stadtrath anzumelden. — Längs des auf dem alten Friedhof anzulegenden Campofanto (bei der Grufthalle) soll ein Weg von der Kapellenstraße nach der Ostendstraße durchgeführt werden. Wegen Transferirung der in denselben fallenden Grabstätten wird die Friedhofkommission ersucht, mit den Hinterbliebenen der daselbst beerdigten Personen in Verhandlung zu treten. — Herr Wilhelm Weber, Rentner, hat dem Stadtgarten ein Paar Rehe zum Geschenk gemacht, wofür der Stadtrath seinen Dank ausspricht.

⊙ **Strafkammer.** Sitzung der Strafkammer II vom 7. Mai. Vorsitzender Landgerichtsdirektor Fischler. 1. Unter der Anklage des Diebstahls erscheint im ersten Falle der schon wiederholt vorbestrafte 37 Jahre alte Schlosser Gustav Hils vor der Strafkammer. Derselbe, der am Abend des 8. April in Gondelsheim dem Kronenwirth Jakob Heck einen ¾ Jahr alten Bernhardinerhund im Werthe von 50 Mark gestohlen hatte, wird zu 1 Jahr 6 Monat Zuchthaus und fünfjährigem Ehrverlust verurtheilt. 2. Am Nachmittag des 18. April wurde auf der Wohnung des Kommissionärs Gherle in Bröhingen eine silberne Cylinderuhr mit Kette und Medaillen entwendet. Der Thäter wurde in der Person des 49 Jahre alten schon bestraften Wagners Ferdinand Frey von Ersingen ermittelt, dem heute wegen Diebstahls 8 Monate Gefängniß zudiktirt werden. Auch erkannte der Gerichtshof auf den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren. 3. Von der Anklage des Betrugs wurden der 29 Jahre alte Fuhrer Christian Friedrich Faas von Pforzheim und dessen 22 Jahre alte Ehefrau Christine Faas, geb. Bauer, freigesprochen. 4. In der Anklagesache gegen Heinrich Räther von Bruchsal wegen Hehlerei trat Vertagung ein. 5. Wegen Schmähung eines Schutzmanns wird der 41 Jahre alte Fabrikant Karl Winter von Pforzheim mit einer Geldstrafe von 20 Mark belegt. 6. Der im Jahre 1873 geborene Schmied Berthold Laible von Malsch hatte am 28. Januar vor dem Hause des Schmieds Ignaz Laible, wo ein Hochzeitszug vorüberkam drei Katzenköpfe losgeschossen, wobei die Ehefrau Berg am Kopfe verwundet wurde. Vom Schöffengericht Ettlingen war daraufhin Berg wegen Vergehens gegen § 367 Ziffer 8 zu einer Geldstrafe von 15 Mark verurtheilt worden. Gegen dieses Erkenntniß hatte die Großh. Staatsanwaltschaft die Berufung eingelegt, der der Gerichtshof stattgab und gegen den Angeklagten auf eine Gefängnißstrafe von 1 Woche erkannte. 7. Der letzte Fall der heutigen Tagesordnung, die Privatklage gegen Wilhelm Kühn von Zaisenhausen wegen Beleidigung wird einstweilen zurückgestellt.

* **Richtigstellung.** Die am Dienstag bei Speyer gefundene Leiche war, wie sich herausgestellt hat, nicht die des Oberlandesgerichtsraths Heinsheimer.

Haus- und Landwirthschaftliches.

Legen der Hühner. Wenn Hühner nicht legen, trotzdem sie gut gefüttert und genährt sind, so kann dies davon herrühren, daß sie in der Nahrung zu wenig Eiweißstoff (Fleisch) oder auch zu wenig Kalk erhalten, um Schalen für die Eier zu bilden, oder auch, daß sie zu kalt stehen und frieren. Oft wird das Uebel einfach dadurch gehoben, daß man täglich etwas Grünes füttert, oder daß die Hühner dazu gebracht werden, sich mehr Bewegung zu machen. Das letztere ist sehr einfach dadurch zu bewirken, daß man das Futter unter eine größere Menge Spreu mischt und dadurch die Hühner nöthigt, zu scharren. Mehr Eiweißstoffe im Futter werden billig in Quark (Käse) beschafft werden können. Steht saure Milch zur Verfügung, so nimmt man diese.

Handel und Verkehr.

Rastatt, 12. Mai. (Fruchtmarkt) Weizen neuer 20.50, 20.40, 20.25 Mk., Korn neues 18.50, 18.20, 18.— Mk., Gerste neue 16.—, 15.50, 15.— Mk., Hafer neuer 15.50, 14.70, 14.— Mk., Welschkorn 18.—, 17.—, 16.— Mk., Kernen —.—, —.—, —.— Mk. Eingeführt und verkauft wurden: Weizen 1,900 Kilo, Korn 5,700 Kilo, Gerste 800 Kilo, Hafer 1,200 Kilo, Welschkorn 200 Kilo, Kernen — Kilo.

Ettlingen, 12. Mai. Die gestern dahier unter Leitung des Bezirksthierarztes Stadler von Waldshut vorgenommene Prämiirung von Zuchtvieh zog viele Landwirthe und Viehzüchter an. Es wurden 13 Farren und 38 Kühe vorgeführt, von denen 4 Farren mit Preisen von 100 und 75 Mk., 2 mit Weggeldern, 16 Kühe mit Preisen von 100 Mk., 75 Mk. und 50 Mk., 5 mit Weggeldern bedacht wurden. Nach der kleinen Gemeinde Burbach kamen 6 Preise.

Frankfurt, 13. Mai. An der heutigen Börse machten sich zwei Strömungen bemerkbar. Die von Wien abhängigen Werthe lagen schwach, während das Gebiet der ausländischen Fonds auf die Anregung der Weltmärkte hin eine feste Tendenz zeigte. Der schleppende Gang, welcher bei der Valutaregulirungsangelegenheit obwaltet, macht die Gemüther der Wiener Spekulation bereits ängstlich und die etwas nach Sensation riechenden Meldungen, die Verhandlungen der österreichisch-ungarischen Regierung mit der Rothschildgruppe seien in's Stocken gerathen, und die Operation dürfte bis zum Herbste vertagt werden, tragen natürlich das Ihrige dazu bei, den Markt ungünstig zu beeinflussen. Andererseits weckt aber die Geldabundanz an den Weltmärkten die spekulative Thätigkeit und die Aufmerksamkeit der Kapitalisten wendet sich dabei naturgemäß denjenigen Anlagewerthen zu, die eine sichere und angemessene Rente abwerfen. Am Bankenmarkte waren die leitenden Werthe abgeschwächt. Oesterreichische Bahnen geschäftslos; ebenso schweizerische Transportwerthe. Recht günstige Stimmung herrschte für italienische Eisenbahnwerthe. Das Gebiet der ausländischen Renten war fest; Türken gebessert; auch Türkenloose sind fest; Griechen, Portugiesen, Italiener, Argentinier und Mexikaner Kleinigkeiten höher. Montanwerthe waren auf Berlin abgeschwächt. Schließlich erwähnen wir noch die Steigerung der La Veloce-Aktien (um 4 pCt.), welche auf Deckungen zurückzuführen ist. (Frankf. Journ.)

Hamburg, 13. Mai. Kaffee good aver. Santos per Mai 64½, per Juni 63¾, per Juli 62—, per August 61½, per September 61½, per Oktober 61¼, per November 60¾, per Dezember 60¾, per Januar 60½, per Februar 60—, per April 60¼. — Rübenzucker: I. Produkt Basis 88% Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg, per Mai 12.90—, per Aug. 13.30—, per Okt. 12.65 —, per Dez. 12.57½.

Finnländische 10 Thlr.-Loose vom Jahre 1868.

Ziehung am 2. Mai. Auszahlung am 1. August 1892. Hauptpreise: Serie 1265 Nr. 14 15,000 Thlr. Serie 8616 Nr. 18 1500 Thlr. Serie 1212 Nr. 19, Serie 1435 Nr. 16, Serie 1992 Nr. 14, Serie 2149 Nr. 8, Serie 4176 Nr. 5, Serie 4458 Nr. 11, Serie 9088 Nr. 18, Serie 10264 Nr. 20 je 300 Thlr. Serie 436 Nr. 8, Serie 8149 Nr. 3, Serie 8578 Nr. 1, Serie 8614 Nr. 11, Serie 4158 Nr. 12, Serie 1906 Nr. 1, Serie 5184 Nr. 16, Serie 5225 Nr. 9, Serie 7263 Nr. 4, Serie 7349 Nr. 7, Serie 7410 Nr. 6, Serie 7813 Nr. 17, Serie 8277 Nr. 19, Serie 8751 Nr. 5, Serie 8905 Nr. 6 je 100 Thlr. Alle übrigen in den gezogenen Serien enthaltenen Nummern je 50 und 13 Thlr. (Ohne Gewähr.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 12. Mai. Friedrich Reuter von hier, Fabrikant in Durlach, mit Frieda Ankener von hier. — 13. Mai. Karl Deffner von Eßlingen, Fabrikant in Eßlingen, mit Charlotte Schönleber von Bietigheim. — Paul Jäger von Jöhlingen, Taglöhner hier, mit Franziska Wünsch von Sondernheim.

Geburten: 11. Mai. Willi Josef, Vater Joh. Baptist Geiber, Braumeister. — 12. Mai. Luise Emilie, Vater Konrad Zimmermann, Vicefeldwebel. — Karl Friedrich, Vater Fidel Fischer, Weichenwärter.

Todesfälle: 11. Mai. Karl, alt 12 Jahre, Vater Friedrich Hurst, Arbeiter. — Albert, alt 4 Jahre, Vater Jakob Weber, Schaffner. — 12. Mai. Frieda, alt 1 Jahr 8 Monate 15 Tage, Vater Friedrich Eisenmann, Schreiber. — Brigitte Rau, alt 52 Jahre, Ehefrau des Schuhmachers Georg Rau.

Auswärtige Todesfälle.

Rastatt: Marie Weltin, geb. Armbruster.
Bufenbach: Müller, Sonnenwirths Gattin.
Freiburg-Günterstal: Josef Steigert, Webermeister, 70½ J.
Eimeldingen: Anna Katharina Sütterlin, geb. Bruder.
Heidelberg: Johanna Kuhnle.
Konstanz: Walburga Denz, 79 J.
Lörrach: Salomon Bloch, 88½ J.
Mauer: Marie Barbara Sigmund, geb. Berchl.
Neustadt: Johanna Schlegel, geb. Winterhalder, 69 J.
Pforzheim: Bertha Kühl, Wwe., geb. Dossbach, 64 J.

Für den
Waldhüter und Meßner Martin Keller in Ahlsingen,
welcher durch Bergrutsch in schwere Noth gerathen ist (vergl. Aufruf des Herrn Pfarrverwesers Wickenhauser in Nr. 108 ds. Bl.) sind bei der Unterzeichneten eingegangen:
J. M. 3 Mk., R. N. 5 Mk. Zusammen 8 Mk.
Wir bitten um weitere milde Gaben.

Die Expedition des „Badischen Beobachters".

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

MENZER's Griechische Weine:

sind sehr billig, ☞ sie sind anerkannt ganz vorzügliche Frühstücksweine, Tischweine, Dessert- und Krankenweine. ☜

Bitte verlangen Sie die ausführliche **Preisliste** auch über **deutsche** und **französische Weine** von

J. F. Menzer, Neckargemünd.

In **Karlsruhe** Niederlagen bei Herrn ***Friedr. Maisch,*** Grossh. Hoflieferant, Ludwigsplatz 57, und bei Herrn ***Friedr. Maisch Sohn,*** vorm Carl Malzacher, Lammstrasse 5.

Gottesdienst.

Sonntag, den 15. Mai 1892.

Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.

6½ Uhr Frühmesse.
7½ Uhr hl. Messe.
8½ Uhr Militärgottesdienst: Herr Divisionspfarrer **Berberich.**
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kaplan **Keller.**
11½ Uhr Kindergottesdienst: Herr Kaplan **Jester.**
2½ Uhr Christenlehre.
3 Uhr Vesper.
7 Uhr Maiandacht mit Predigt.

Liebfrauenkirche.

6 Uhr Frühmesse.
8½ Uhr Kindergottesdienst: Herr Kaplan **Popp.**
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kurat **Brettle.**
2 Uhr Christenlehre.
2½ Uhr Vesper.
4 Uhr Andacht des Vereins christlicher Mütter.
7 Uhr Maiandacht: Herr Kaplan **Popp.**

St. Peter- und Paulskirche (Stadttheil Mühlburg).

Früh 6 und 7 Uhr Austheilung der heiligen Kommunion.
9 Uhr Hauptgottesdienst.
1½ Uhr Christenlehre und Vesper.
7½ Uhr Maiandacht.

Ettlingen.

6 Uhr Frühmesse.
8 Uhr Schülergottesdienst mit Homilie.
9½ Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt.
1½ Uhr Christenlehre für die Mädchen.
2 Uhr Vesper.
7½ Uhr Maiandacht.

Auskunft ertheilen:
von der Becke & Marsily, Antwerpen;
Joh. Felsenberger, Karlsruhe;
Friedrich Hall, Kronenstrasse 28, Karlsruhe;
Bruno Kassmann, Karlsruhe;
Wilh. Roth, Karlsruhe.
Robert Gogel, Karlsruhe-Mühlburg;
Emil Werner in Karlsruhe-Mühlburg;
Karl Schindler, Ettlingen. 38.17

Cigarrenarbeiter-Gesuch.

Tüchtige, gewandte **Roller,** sowie **Wickelmacher** werden in eine auswärtige Fabrik gesucht. Anträge nebst Zeugnissen erbeten unter **Nr. 95** an die Exp. dieses Blattes.

K. A. K.

Heute Samstag keine Probe. Dagegen wird dieselbe Sonntag präcis 1 Uhr abgehalten. Um voll zähliges Erscheinen wird dringend gebeten.

Der Gesangswart: Gärtner.

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.

Sämmtliche Mitglieder werden zu der am Sonntag, den 15. d. M. Abends 8 Uhr, in der „Burg Zähringen" stattfindenden Vorbesprechung der Generalversammlung freundlichst eingeladen.

J. A.: F. Bleichner.

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.

Die aktiven Mitglieder des katholischen Arbeitervereins werden nochmals dringend gebeten, zu der auf heute Sonntag Abend, den 15. Mai, anberaumten Vorbesprechung über die Generalversammlung recht zahlreich erscheinen zu wollen.

Nur aktive, stimmberechtigte Mitglieder haben Zutritt und sind die Karten vorzuzeigen.

J. A.: F. Eisele.

Stadtgarten,

Sonntag, den 15. Mai 1892:

Großes

Militär-Concert

vom Trompeter-Korps des 1. Bad. Feld-Artillerie Regiments Nr. 14 unter Leitung des Stabstrompeters H. Liese

Anfang 3½ Uhr.

Eintritt: Abonnenten 20 Pf. Nichtabonnenten 50 Pf.

Es kommt ein gewähltes Programm zur Aufführung.

Hilfe thut sehr noth!

Am 4. d. M. wurde der sehr arbeitsame, arme und christliche Martin Keller, Waldhüter und Meßner in Aselfingen, Familienvater von sieben unversorgten Kindern, von denen zwei noch schulpflichtig sind, dessen Frau schon vor sieben Jahren gestorben ist, dadurch in schweres Unglück versetzt und in große Noth gebracht, daß sich unmittelbar hinter Wohnhaus und Scheuer ein Theil des jäh herabhängenden Berges sammt den darauf befindlichen Bäumen loslöste und mit solcher Gewalt über Scheuer, Stallung und Wohnhaus herniederstürzte, daß Scheuer und Stall mit Dach, Mauerwerk und Gebälk vollständig zertrümmert und das Wohnhaus derart geschädigt worden ist, daß es nicht bewohnt werden kann. Bei dem steigen Nachrücken neuer Erdmassen ist zu erwarten, daß auch das Wohnhaus vollends zerstört wird, wenn nicht, in seinem jetzigen Zustande als baufällig und lebensgefährlich zum Abbruch abgeschätzt wird. Der Schaden, der dadurch diesem armen Manne mit seinen Kindern entstanden ist, berechnet sich hoch. Vater und Kinder sind obdachlos geworden. Auf eine Entschädigung kann der Verunglückte nicht rechnen. Keller lebt in äußerst dürftigen und bedrängten Vermögensverhältnissen. Das Bedauern mit dem Armen ist ein allgemeines. Bei der großen Dürftigkeit und Würdigkeit des Verunglückten wagt es der Unterzeichnete, vor den Thüren edler wohlthätiger Menschen anzuklopfen und sie um Gotteswillen um eine milde Gabe für die arme Familie anzuflehen. Ein gutes Werk, wie dieses, findet reichen Lohn, denn: „Was ihr einem der Geringsten meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan." Gaben nimmt mit herzlichem Vergelt's Gott und mit der Versicherung des Gebets der Unterzeichnete und die Expedition des „Badischen Beobachters" entgegen.

Achdorf, den 5. Mai 1892. 3.2

Erzbischöfliches Pfarramt:
K. Wickenhauser, Pfarrverweser.

Rippoldsau.

Alt-renommirtes Klösterle am Wolfbach.

Gasthaus zum Erbprinzen,

mit großem Garten und Terrasse. — Wellenbäder. — Bekannt durch **gute Küche** und **reine Weine. Bier vom Faß.** — Restauration zu jeder Tageszeit. — Pension von Mk. 5.— an. **Touristen billigste Preise.** — Von Bad Rippoldsau 15 Minuten entfernt.

Besitzer: B. Schneggenburger.

Deutsch-Italiener

(gesetzlicher Verschnitt von Ia-Barletta und badischem Naturwein)

vortrefflicher rother Tischwein,

I. Sorte à Mark 60.— } **per 100 Liter**
II. Sorte à Mark 50.— }

verzollt ab **Karlsruhe** durch

Max Homburger,

Weingroßhandlung,

Karlsruhe.

Proben gratis. Fässer leihweise.

Badische Roth- und Weissweine von **38 M.** } per 100 Liter
Tyroler " " " " 50—90 " } ab Villingen.
1891 **Barletta** extra **M. 24** unverzollt,
Italienische **Coupage-Weine** (Verschnitt von Barletta mit deutschem Weisswein) verzollt à **M. 38** } per 100 Liter ab Konstanz

empfiehlt 12.1

Josef Strobel in **Villingen,** Baden.

Unbekannten nur gegen vorherige Einsendung des Betrags oder Nachnahme.

Friedrich Blos,

Grossherzogl. Hoflieferant,

F. Wolff & Sohn's Détail,
Kaiserstrasse 104,
Ecke der Herrenstrasse,
KARLSRUHE,
empfiehlt sein

Grosses Lager

von

Leder-, Holz- und Galanterie-Waaren.

Bronzen, Majoliken, Fächer jeder Art

Trauer- und Fantasie-Schmuck.

Parfümerien, Seifen- und Toilette-Artikel.

Fortwährend Eingang von Neuheiten.

Strohhüte! Strohhüte!

größte Auswahl für **Herren, Knaben** und **Kinder, prachtvolle Garnirungen** in **Knaben-** und **Kinderhüten.**

Um mein **überfülltes Lager** möglichst schnell zu räumen, verkaufe zu **au**ßergewöhnlich **billigen Preisen.**

C. A. Zeumer,

127 Kaiserstraße 127

Fabrik-Lager in Seiden-, Filz- und Strohhüten.

En gros. En détail.

Die

Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft,

eine der ältesten, bekanntesten und weitverbreitetsten Hagelversicherungs-Anstalten, empfiehlt sich den Herren Landwirthen zur Versicherung ihrer Feldfrüchte gegen Hagelschaden, zu **möglichst niedrigen, aber festen Prämien. Nachzahlungen finden niemals statt.** Verluste deckt die Gesellschaft aus ihrem Garantie-Fonds.

Die Unterzeichneten nehmen Versicherungs-Anträge gern entgegen und sind zu jeder **weiteren Auskunftsertheilung** bereit.

Stuttgart, im Mai 1892.

Der General-Agent: **Albert Schwarz in Stuttgart,**

sowie die bekannten Bezirks-Agenten.

☞ Ausverkauf. ☜

Wegen vollständiger 5.2

Geschäfts-Aufgabe

setze ich mein **Kurz-, Weiß- und Wollwaarenlager** einem Ausverkaufe aus und verkaufe sämmtliche Waaren **theils zum, theils unter Selbstkostenpreis.**

Wilh. Rupp,

Kaiserstraße 135, beim Marktplatz.

Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.

I. Karlsruher Hut-Bazar,

Josef Goldfarb,

32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof, neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.

Herren-Filzhüte, das Neueste, in allen Farben und Formen, größte Auswahl,

jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.

Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.

Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.

Feste Preise. Reelle Bedienung.

Geschäfts-Eröffnung.

Die Unterzeichneten bringen hiermit zur Kenntniß, daß sie unterm Heutigen ein

Maler-, Tüncher- und Tapezier-Geschäft

eröffnet haben.

Es wird unser eifriges Bestreben sein, durch billige und solide Arbeit eine werthe Kundschaft zu erwerben und zu erhalten. 3.1

Hochachtungsvoll

Berg & Schnappinger,

Waldhornstraße 41 und Sophienstraße 8.

Altdeutsches Wein- und Bier-Restaurant

„Zum Klapphorn".

Mein Restaurant empfehle bei **vorzüglichen Speisen** und **Getränken** auf's Beste. 2.1

Von 9 Uhr an jeden Morgen Freiherrl. v. Seldeneck'sches Exportbier vom Faß.

Anerkannt reine Weine.

Wein- und Flaschenbier-Verkauf über die Straße.

Reichhaltige Frühstücks- und Abendkarte.

Mittagstisch von 12 bis 2 Uhr.

Reelle Bedienung.

F. Weppel.

Kaiser-Panorama.

99 Kaiserstraße 99.

Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Eintrittspreis 30 Pfg., Kinder 20 Pfg. Abonnements 5 Reisen Mk. 1.—.

Vom 15. bis mit 21. Mai:

Das Riesengebirge

im Sommer und Winter.

II. Cyclus.

Vereine.

Schwarzwaldverein: Sonntag den 15. Mai, Ausflug über Achern, Breitbrunnen, Hornisgrinde, Wolfsbrunnen, Ottenhöfen und nach Achern. Abfahrt 5 Uhr 6 Min. Vorm.

Liederkranz: Montag, den 16. Mai, Abends 8 Uhr, in der Gesellschaft Eintracht 44. Stiftungsfest der Fahnenweihe.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, den 15. Mai. 68. Ab.-Vorst. **Cavalleria rusticana (Sizilianische Bauernehre).** Melodrama in einem Akte, nach dem gleichnamigen Volksstücke des G. Verga von G. Targioni-Tozzetti und G. Menasci. Musik von P. Mascagni. — **Sonne und Erde.** Ballet in 2 Abtheilungen (5 Bilder) von F. Gaul und J. Haßreiter. Musik von J. Bayer. Anfang halb 7 Uhr.

Dienstag, den 17. Mai. 67. Ab.-Vorst. **Martha** oder **Der Markt von Richmond.** Oper in 4 Akten von W. Friedrich. Musik von Friedrich v. Flotow. Anfang 7 Uhr.

Donnerstag, den 19. Mai. 69. Ab.-Vorst. Neu einstudirt: **Unerreichbar.** Lustspiel in 1 Akt von Adolf Wilbrandt. — **Der Venusdurchgang.** Lustspiel in 1 Akt von Paul Heyse. — **Das Schwert des Damokles.** Schwank in 1 Akt von G. zu Putlitz. Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 20. Mai. 70. Ab.-Vorst. Neu einstudirt: **Kabale und Liebe.** Trauerspiel in 5 Akten von Fr. Schiller. Anfang halb 7 Uhr.

Sonntag, den 22. Mai. 11. B. a. Ab. **Die Götterdämmerung** in einem Vorspiel und 3 Aufzügen von Rich. Wagner. Anfang halb 7 Uhr. — Vormerkungen zu dieser Vorstellung werden von Montag den 16. Mai, Vorm. 8 Uhr, angenommen. Das Vormerkbureau ist an Werktagen von 8—12 Uhr Vorm. und von 3—5 Uhr Nachm. geöffnet; an Sonn- und Feiertagen ist dasselbe geschlossen. Bei Vorstellungen außer Abonnement können Vormerkungen auf bestimmte Logen oder bestimmte Sperrsitze nicht gemacht werden, sondern nur mit Rücksicht auf das Vorrecht der Abonnenten des Hoftheaters — nur im Allgemeinen auf Logen 1., 2. oder 3. Rangs, Balkon- oder Parterrelogen oder Sperrsitze. Bei Vormerkungen auf Plätze in Fremdenlogen dagegen können die Sitznummern durch das Vormerkbureau sogleich angegeben werden. Wird bei schriftlicher Bestellung von Plätzen Antwort vom Vormerkbureau gewünscht, so ist der Bestellung adressirte und frankirte Postkarte beizulegen. Bei telegraphischer Bestellung ist bei der Aufgabe der Depesche Antwort zu zahlen.

Theater in Baden.

Mittwoch, den 18. Mai. 32. Ab.-Vorst. Neu einstudirt: **Unerreichbar.** Lustspiel in 1 Akt von Ad. Wilbrandt. — Neu einstudirt: **Der Venusdurchgang.** Lustspiel in 1 Akt von Paul Heyse. — **Das Schwert des Damokles.** Schwank in 1 Akt von G. zu Putlitz. Anfang 7 Uhr.

Colosseum-Theater.

Sonntag, den 15. Mai Abends 8 Uhr: **Eröffnungs-Vorstellung:**

Kyritz-Pyritz.

Große Posse mit Gesang in 5 Akten. Montag dieselbe Vorstellung.

Notirungen der Frankfurter Börse

vom 13. Mai 1892.

	Staatspapiere.	
4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	106 85.70
3½ "	" " " "	100 99.90
3 "	" " " "	85 80.
4 "	Preuss. Konsols "	106 70.
3½ "	" " "	101 99.90
3 "	" " "	86 80.
4 "	Bayer. Abl.-Rente fl.	104 80.
4 "	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	106 4.90
4 "	Badische Obligationen fl.	103 10.
4 "	" " v. 1886	106 5.50
4 "	Oest. St.-Sch. Gold Eisenb.	—
4 "	" Goldrente fl.	96 10.
4½ "	" Silberr. "	81 80.90
4½ "	" Papier. "	81 40.
4 "	Ungar. Goldrente "	93 50.
5 "	" Papierrente	85 80.
4½ "	Portugies. Staatsanl.	39 80.
4½ "	" Tabak-Anl.	77 40.
3 "	" Ausl. (Kl.)	38 80 70
5 "	Russ. Gold-Anleihe R.	104.20 10
4 "	Span. ausl. Rente	62 80.
4 "	Italien. Rente	9 .80 90
5 "	Serbien. Goldrente	80 50.
5 "	Serbien. St. E. Hyp. Obg.	—
	Bank-Aktien.	
4½ %	Deutsche Reichsbank	148 70.
4 "	Badische Bank	113 60.
4 "	Darmstädter Bank	—
5 "	Oest. Kreditb. (Ultimo)	271⅛ 1½
4 "	Rhein.	118 60.45
4 "	Deutsche Bank	165
4 "	Deutsche Union-Bank	76.10
	Inländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.	
4 %	Heidelberg-Speyer Thlr.	40 90
4 "	Hessische Ludwigsb.	111 40.90
4 "	Ludwigsh.-Bexbach fl.	231 4 90
4½ "	Pfälzer Maxbahn	140 80 70
4 "	" Nordbahn	111 80 40
	Ausländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.	
5 %	Albrecht 5. W. 200 fl.	75½
5 "	Oest.-Ung. St. 500 Fr.	247⅞ 34
5 "	" Nordwestb. fl.	179⅝
4 "	" Lit. B. Elbthal	20⅝
5 "	Schweiz. Centralb. Fr.	125.70.
4 "	Gotthardbahn "	156 10.
	Prioritäten.	
5 %	Albrecht 5. W. 200 fl.	—
5 "	" in Gold 400 M.	105.80.
5 "	Oesterr. Südbahn	104 20 30
3 "	" " 1871	61 40
5 "	" Ung.-Staatsb. 1878	107 6 90
3 "	" Staatsb. I.—8. Em.	85 80.
4 "	" " 9. Em.	89.10.
3 "	" " Ergänz.	82 80 90
5 "	Prag-Dux-Eisenb. i. Gold	107 70.80
	Verzinsliche Anlehens-Loose.	
3½ %	Preuss. 100 Thlr.	163 50.
3½ "	Köln-Mindener 100 Thlr.	135 50.
4 "	Bayerische 100 Thlr.	141.80.
4 "	Badische 100 Thlr.	136 70.
4 "	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	118.40
4 "	Oldenburger 40 Thlr.	129.85.
5 "	Oest. v. 1854 fl. W. 250 fl.	122.70.
5 "	" v. 1860 fl. W. 500 fl.	126.45.
	Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
	Braunschweiger 20 Thlr.	104.85.
	Augsburger 7 fl.	29 60.
	Ansbacher 7 fl.	—
	Meininger 7 fl.	27.90.80
	Pappenheimer	28 70.
	Freiburger 15 Fr.	32 10.
	Mailänder 45 Fr.	42.—
	" 10 Fr.	—
	Wechsel. K. S.	
	Amsterdam 100 fl.	169.75
	Antwerpen 100 Fr.	81 05.
	Schweiz 100 Fr.	80 95.
	Wien 100 fl. ö. W.	170 50.
	Paris 100 Fr.	81 15.10
	London	20.420.
	Pfandbriefe.	
4 %	Rhein. Hypothekenbank	102 60.50
3½ "	" "	96 20
4 "	Bayer.	103 10.
4 "	Württemb.	101 80.
	Verfallene Coupons.	
	Oesterr. Papier	170 20.
	Amer. U. St.- a. E. B.	4.18½
	Geldsorten.	
	20-Franken-Stücke	16.24 20
	" in ½	16 22 19
	Dukaten	9 60 55
	" al marco	9 69 – 65

Verantwortlich: für den redaktionellen Theil: J. [illegible] — für den Inseratentheil: [illegible] — beide in Karlsruhe. — Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, [illegible]